Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 525.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 93. Sonnabend, den 21. April 1917. 24. Jahrg.

Für den Frieden!

Der Parteiausschuß und der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben in gemeinsamer Sitzung mit den Vorständen der Fraktionen des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses, sowie der Landeskommission für Preußen am 19. April einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Wir bekräftigen den unverbrüchlichen Entschluß der deutschen Arbeiterklasse, das Deutsche Reich aus diesem Krieg als ein freies Staatswesen hervorgehen zu lassen. Wir fordern die sofortige Beseitigung aller Ungleichheiten der Staatsbürgerrechte in Reich, Staat und Gemeinde, sowie die Beseitigung jeder Art bureaukratischen Regiments und seine Ersetzung durch den entscheidenden Einfluß der Volksvertretung.

Mit Entschiedenheit verwerfen wir die von den feindlichen Regierungen verbreitete Zumutung, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freiheitlichen Staatseinrichtungen zu zwingen. Es ist Aufgabe des deutschen Volkes allein, seine inneren Einrichtungen nach seinen Ueberzeugungen zu entwickeln.

Wir begrüßen mit leidenschaftlicher Anteilnahme den Sieg der russischen Revolution und das durch ihn entfachte Wiederaufleben der internationalen Friedensbestrebungen. Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongreßbeschluß des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annektionen und Kriegsentschädigungen auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker.

Wir betrachten es daher als die wichtigste Pflicht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie der Sozialisten aller anderen Länder, die Machträume eines ehrgeizigen Chauvinismus zu bekämpfen, die Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu drängen und so rasch wie möglich entscheidende Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen.

Kein Volk darf durch den Friedensschluß in eine demütigende und unerträgliche Lage gedrängt werden, sondern jedem muß die Möglichkeit gegeben sein, durch freiwilligen Beitritt zu einer überstaatlichen Organisation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den dauernden Bestand der künftigen Welt sichern zu helfen."

*

Für die Vorstände der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich und der ungarländischen Sozialdemokratie, die den Verhandlungen beiwohnten, erklärte Genosse Dr. Viktor Adler, daß sie sich selbstverständlich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischen wollen, daß sie aber, soweit es sich um die Friedenskundgebung handelt, im Namen der von ihnen vertretenen Parteien dem vorstehenden Beschluß, mit dem sie Wort für Wort einverstanden sind, sich einmütig anschließen.

Das Friedenskomplott.

Der Versuch, in der Hauptstadt Schwedens ein Zentrum der international-sozialistischen Friedensbestrebungen zu schaffen, stößt in der kriegshetzerischen Presse des feindlichen Auslandes auf den heftigsten Widerstand. Man spricht von einem „Friedenskomplott" in Stockholm. Wie das Friedensangebot vom 12. Dezember für die Hetzer nichts als eine „Falle" war, so sind die jetzigen Bestrebungen des internationalen Sozialismus für sie ein „Komplott". Man spricht auch von „hinterlistigen Versuchen". Der letztere Ausdruck stammt leider sogar von Leuten, die sich für Sozialisten halten, nämlich von den kriegswütigen Reformsozialisten Italiens. Diese bilden zusammen mit einem Teile des französischen und des englischen Sozialismus eine Gruppe, die dem internationalen Sozialismus wahrhaftig nicht zum Ruhme gereicht. Denn diese Richtung hat ganz offen die Kriegsverlängerung auf ihre Fahne geschrieben.

Es genügt ihr nicht, wenn der Gegner auf jede Eroberung verzichtet; auch angesichts eines solchen Verzichts sind sie bereit, den Krieg weiter fortzusetzen. Das Programm des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, das in den entscheidenden Punkten identisch ist mit dem Friedensprogramm der deutschen Sozialdemokratie, findet ihr stärkstes Mißfallen. Französische und englische Sozialisten sind in Petersburg neben dem Schweden Branting fieberhaft tätig, um die russischen Arbeiter zur Fortsetzung des Krieges aufzustacheln.

Um eine Verständigung zwischen den deutschen und den russischen Arbeitern zu vereiteln, greift man gegenüber der deutschen Sozialdemokratie zur Waffe der Verleumdung; indem man ihre Friedensliebe verdächtigt und sie beschuldigt, im Dienste einer eroberungslustigen Regierung zu stehen. Die Verleumdung ist eine doppelte, denn weder ist die deutsche Regierung eroberungslustig, noch steht die deutsche Sozialdemokratie in ihrem Dienste.

Wir können da nur wiederholen, was wir schon oft gesagt haben. Hätten die Sozialisten Frankreichs und Englands in derselben Weise und mit derselben Wirkung auf die Regierungen gearbeitet wie die deutschen Sozialdemokraten, dann wäre der Krieg längst zu Ende. Jeder, den die Kriegspsyche nicht vollkommen wahnsinnig gemacht hat, muß doch sehen, von wem immer neue Friedensanerbietungen ausgehen, und wer sie beharrlich zurückweist, wer für den Frieden arbeitet und wer ihm mit allen Kräften entgegenwirkt.

Selbst wenn man annimmt, daß die deutsche Sozialdemokratie in ihrer Kriegspolitik Fehler gemacht hätte, so wird man sie doch ohne schreiende Ungerechtigkeit nicht eines Verhaltens beschuldigen dürfen, das mit dem gegenwärtigen der sozialistischen Kriegsverlängerer in England und Frankreich irgendwie zu vergleichen ist.

Unverständlich wäre es, wenn dieses Verhalten nicht bei den sozialistischen Massen in den Weststaaten auf heftigen Widerspruch stoßen sollte. Man hört jetzt auffällig wenig von der friedensfreundlichen Arbeit der sozialistischen Minderheit in Frankreich, der J. L. P. in England, der sozialistischen Partei in Italien. Für dieses Schweigen gibt es nur eine Erklärung. In den Ländern, die für die Freiheit der Welt zu kämpfen vorgeben, darf man nicht wie in dem geknechteten Deutschland die Stimme zugunsten des Friedens erheben, oder es wird wenigstens verhindert, daß diese Stimme ins Ausland dringt. Wenn man sich der abscheulichen Vergewaltigung erinnert, durch die England und Frankreich die friedensfreundlichen Flüchtlinge der russischen Revolution zu hindern versuchte, ihr Vaterland wiederzugewinnen, dann weiß man, daß den Regierungen von London und Paris heute jedes, aber auch jedes Mittel recht ist, um die internationale Friedensbewegung zu unterdrücken und den toten Raum zu überwinden, der sie nach ihrer Meinung von dem vollkommenen Endsieg trennt.

Gigantisch wie die Riesenschlacht im Westen, so ist auch der Kampf, der heute um Krieg und Frieden geführt wird. Daß dabei die organisierte Arbeiterklasse Deutschlands rest- und rückhaltlos auf der Seite des Friedens steht, gereicht ihr zur höchsten Ehre. Gefährlich aber ist es, daß diese erfreuliche und wertvolle Tatsache durch den inneren Streit in der Arbeiterbewegung in den Schatten gestellt, ja in gröblichster Weise verzerrt wird. Alle die unsinnigen Verleumdungen, die jetzt gegen die deutsche Sozialdemokratie geschleudert werden, um das „Friedenskomplott" von Stockholm zu hintertreiben, und die Menschenschlächterei vielleicht noch auf Jahre hinaus zu verlängern, stammen aus einem Arsenal, das uns nur allzu gut bekannt ist.

Die neuen sogenannten „Unabhängigen" in Deutschland behaupten, die deutsche Sozialdemokratie habe durch ihr Verhalten das Vertrauen des internationalen Sozialismus verscherzt. Wäre das richtig, so müßten auch die Unabhängigen jetzt alles daran setzen, um das Mißtrauen des Auslandes gegen die deutsche Sozialdemokratie beseitigen zu helfen. Denn jetzt geht es wahrhaftig um mehr als Fraktions- und Sekten-Streitigkeiten, jetzt geht es um den Frieden, jetzt handelt es sich darum, feindliche Völker miteinander zu versöhnen, feindliche Regierungen zu Verhandlungen zusammenzubringen. Wer da aus Fanatismus ein verzerrtes Bild von der deutschen Sozialdemokratie entwirft, der verbreitert die Kluft zwischen den Völkern und dient — vielleicht ohne es selbst zu wissen — nicht der Völkerversöhnung, sondern der Völkerverhetzung.

Die Schwierigkeiten türmen sich von allen Seiten bergehoch. Und doch richten sich heute die Augen der Friedensfreunde der ganzen Welt hoffnungsvoll auf Stockholm, auf das, was dort werden soll. Was dort vorbereitet wird, das ist der Sieg des Friedens durch den Sozialismus, und damit der Sieg des internationalen sozialistischen Gedankens in der ganzen Welt.

Die Lage in Rußland.

Ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in Petersburg wirft eine Meldung der „Wiener Rundschau" aus Stockholm, nach welcher der Militärbezirk Petersburg auf Befehl der provisorischen Regierung von neuem in den Zustand verstärkten Schutzes versetzt worden ist. Die Vereins- und Versammlungsfreiheit ist vorübergehend aufgehoben worden.

Diese Nachricht läßt darauf schließen, daß in der russischen Hauptstadt die provisorische Regierung zu Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiterschaft gegriffen hat. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Ein kleines Bild von den augenblicklichen Verhältnissen in Petersburg kann man aus folgendem Bericht des Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera" entnehmen: „Die Bewegung für und gegen den Krieg und gegen die provisorische Regierung nimmt immer größeren Umfang an und ruft unter den Volksmassen Besorgnis und Verwirrung hervor. Die Lage erscheint düsterer als je. Die Regierungsmitglieder stehen einer sehr schwierigen Aufgabe gegenüber. Die Regierung bemüht sich mit aller Energie um die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen dem Streben nach inneren Reformen und den russischen auswärtigen Interessen. Das Arbeiter- und Soldatenkomitee mit seinen übertriebenen Forderungen vermehrt die Erregung. In Petersburg stehen sich heute drei Parteien gegenüber, die sich offen bekämpfen. Plechanow, Führer der Beschewiki, gilt als treuer Regierungsanhänger, während Lenin, Führer der Bolchewiki, offen für einen Sonderfrieden eintritt. Um Lenin scharen sich die Arbeitergruppen, die schon in den ersten Revolutionstagen vollständig kampfbereit gewesen sind. Der größte Teil der aus dem Zeughaus fortgenommenen Waffen, etwa 40 000 Gewehre und 30 000 Revolver, sind im Besitze der Bolchewiki. Neue Kämpfe sind vorauszusehen, in denen neben der provisorischen Regierung, unter den sich politisch gegenüberstehenden Persönlichkeiten Plechanow und Lenin eine Rolle spielen werden."

In Moskau hat sich der Arbeiterrat von den Beschlüssen des Petersburger Arbeiterrats ziemlich unabhängig gemacht. Er verkörpert eine nicht zu unterschätzende Macht. Der Moskauer Arbeiterrat proklamiert angeblich den Beginn der sozialen Revolution und die Verteilung der Arbeit und des Gewinns nach sozialdemokratischen Grundsätzen.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur empfingen Fürst Lwow und andere Mitglieder der Regierung die Vertreter der französischen und der englischen sozialistischen Parteien.

Der englische Arbeitervertreter Sanders begrüßte die provisorische Regierung im Namen der englischen Arbeiter und der gesamten demokratischen Bevölkerung Englands. Er betonte, daß diese sich freuen, sich mit der russischen Demokratie zu vereinigen, und daß der Sieg der Demokratie und der Republik in Rußland künftig jede Möglichkeit eines Krieges beseitigen würde. Der französische sozialistische Vertreter Moutet sagte unter anderem: Die französischen Demokraten gaben sich davon Rechenschaft, daß das französisch-russische Bündnis für das europäische Gleichgewicht notwendig war. Immerhin konnte dieses Bündnis schwerlich ein herzliches sein, solange Rußland dem Despotismus unterworfen war. Das freie und demokratische Frankreich wird, verbündet mit dem freien demokratischen Rußland, tatkräftig bis zum Ende, bis zum Siege über den Militarismus für die Freiheit aller Völker und für die Abschaffung des Krieges auf Erden kämpfen.

Im Namen der provisorischen Regierung erklärte der Minister des Aeußeren Miljukow: Wir verstehen, daß Sie im Augenblick der Revolution und der Niederwerfung des alten Regimes befürchten konnten, daß wir, Ihre Verbündeten, die Kraft zum Widerstande verlören. Auch sind wir besonders für Ihre Ankunft und Ihre Erklärung dankbar, daß die Epoche der Unruhe, die Rußland durchmacht, Ihnen keinerlei Furcht einflößt. Bei Ihrer Rückkehr in Ihr Vaterland können Sie mitteilen, daß das freie Rußland dank der Demokratisierung aller seiner Einrichtungen doppelt so stark geworden ist, und daß es allen Schicksalsschlägen des Krieges widersteht und trotz der Revolution das gleiche, vom Kriege auferlegte Hauptziel verfolgt. Wir können sagen, daß die provisorische Re-

gierung mit dem größten Nachdruck die Vernichtung des deutschen Militarismus erstreben wird, da unser Ideal darin besteht, für die Zukunft jede Möglichkeit eines Krieges zu beseitigen. Gegenwärtig besteht unser Problem darin, die durch die Revolution erschütterte Kraft der Verteidigung zu organisieren. Wir werden dem Feinde mit verdoppelten Kräften, überzeugt vom bevorstehenden Siege, begegnen.

Nach Miljukow ergriff Justizminister Kerenski das Wort. Er sagte: Ich begrüße Sie im Namen der Demokratie und der russischen Sozialisten. **Ich stehe allein im Kabinett** und meine Ansicht stimmt nicht immer mit derjenigen der Mehrheit überein. Bisher haben im Namen des russischen Volkes die Vertreter der führenden Klassen gesprochen. Sie sollen wissen, daß die **russische Demokratie gegenwärtig die Herrin des russischen Bodens ist.** Wir haben beschlossen, für immer in unserem Lande allen **imperialistischen und usurpierenden Versuchen ein Ende zu setzen,** denn wir wollen niemandes Knechtung und dienen dem Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Völker. Die Begeisterung, die die russische Demokratie beseelt, rührt von dem Bewußtsein her, daß der Traum einer Verbrüderung der Völker der ganzen Welt der Verwirklichung nahe ist. Die Demokraten der Welt werden verstehen, daß **zwischen Völkern keine Feindseligkeit mehr bestehen kann.** Die russischen Demokraten werden bis zum Schluß die Stellungnahme beibehalten, wie sie in der Erklärung der provisorischen Regierung und des Arbeiter- und Soldatenrates zum Ausdruck kam. Wir werden eine Rückkehr des alten usurpatorischen Kriegszieles nicht gestatten. **Wir erwarten von Ihnen, daß Sie auf die anderen Klassen der Bevölkerung Ihrer Länder den gleichen entscheidenden Einfluß ausüben werden,** wie wir auf unsere bürgerlichen Klassen, die gegenwärtig auf die imperialistischen Bestrebungen Verzicht geleistet haben.

Es war absolut notwendig, daß Kerenski Miljukow in dieser Weise widersprach und daß er weiter die ausländischen Agenten der englischen und französischen Regierung aufforderte, nun auch in ihren Ländern den imperialistischen Bestrebungen entgegenzutreten. Leider glauben wir nicht, daß diese Abgesandten den Rat Kerenskis befolgen werden. Bezeichnend ist aber weiter, daß Miljukow sich nicht gescheut hat, wieder die Redensarten von der Vernichtung des deutschen Militarismus zur Anwendung zu bringen. Er scheint sich also doch noch zu „fühlen", trotzdem er den Boden unter seinen Füßen doch immer mehr schwinden sehen muß.

Sind doch den Annexionsgegnern neue Anhänger dadurch entstanden, daß nun auch die Semstwos den Verzicht auf Annexionen erklärt haben. Da die Mitglieder der Semstwos zum überwiegendsten Teil auch Mitglieder der Kadettenpartei sind, hat die Haltung der Semstwos große Bedeutung für die Haltung der Kadettenpartei in der Annexionsfrage. Es ist zu erwarten, daß die Kadettenpartei sich demnächst wohl oder übel ebenfalls für den Verzicht auf Annexionen ausspricht.

Reuter meldet aus Newyork: Der Ausschuß der vornehmsten Russen Amerikas ersuchte Kerenski telegraphisch, sein Möglichstes zu tun, um einen **Sonderfrieden zwischen Deutschland und Rußland zu verhindern,** wodurch nach seiner Meinung der Militarismus an Kraft zunehmen würde, während die sozialistische Revolution gehemmt würde. Mayr-London, das einzige russische Mitglied am amerikanischen Kongreß, drahtet an Tscheidse: „Ich hoffe, daß das verjüngte Rußland einen unwiderstehlichen Einfluß zugunsten eines dauerhaften Friedens ausüben wird. Ich bitte, die amtlichen Erklärungen mehr in die Oeffentlichkeit zu bringen, um dem beunruhigenden Gerücht zu widersprechen, daß die russischen Sozialisten für einen Sonderfrieden sind.

Vom Tage.

Die Vernunft nimmt auch in Frankreich immer mehr zu. So finden wir in einer Anzahl französischer Blätter Artikel und Notizen, die sehr vernünftig gehalten sind. Einige derselben seien an dieser Stelle wiedergegeben: Der „Populaire du Centre" schreibt, es sei **erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche** und Friedensbedingungen erörtere. Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanite" zum Ausdruck gebrachten Ansichten, daß Deutschland **nicht** nur **militärisch,** sondern auch **wirtschaftlich niedergerungen werden müsse. Die Völker** würden nach dem Kriege entschlossen sein, **die Wiederkehr einer solchen Weltplage zu verhindern.** Sie würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß **die Friedensbedingungen,** seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Die Keime zu Konflikten seien in latenten Zuständen immer in der Gesellschaft **vorhanden,** solange es Interessengegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. An dieser Wahrheit würden alle Sophismen, besten Absichten und edelsten Gefühle scheitern. **Der Rest des Artikels ist gestrichen. — Einzelne Blätter,** darunter „Bonnet-Rouge", heben noch hervor, daß das **deutsche Volk doch keine Lämmerherde sei, wie man** in Frankreich so gern angenommen hätte. **Die Blätter lassen dabei das Gefühl** einer Sympathie für **das deutsche Volk** durchschimmern.

Der „Progres de Lyon" schreibt in einem Leitartikel vom 15. April: In Frankreich — das braucht nicht mehr gesagt zu werden — **gibt es niemand oder fast niemand, der an Eroberung denkt.** Diejenigen Leute, die jeden Morgen im „Echo de Paris" und „Rappel" auf dem Papier wieder das linke Rhein-Ufer mit den Brückenköpfen auf dem rechten Ufer nehmen, stoßen bei der Mehrzahl der Geister nur auf eine Ablehnung oder auf ein Lächeln; ebenso in Rußland. Die Rechte und Linke der provisorischen Regierung verurteilten jeden Raubkrieg klar. Wilson würde ihn nicht zulassen; **also erster Punkt,** über den **jetzt** Einigkeit herrscht. Es wird gut sein, dies unzweideutig festzustellen. Also: **Verzicht auf jede Eroberung,** Unabhängigkeit Polens, Internationalisierung Konstantinopels und der Meerengen, Errichtung einer Gesellschaft der Völker, Schiedsgerichte und positive Sanktionen sind Dinge, **worüber die Verbandsmächte zu einem Einverständnis gelangt sind.** Wir verlangen, daß sie es kundtun. Je eher, desto besser. Mäßigkeit und Freimut üben, würde wieder einmal das Klügste sein.

*

Zu einem Mitarbeiter des „Berner Tageblattes" äußerte sich der bulgarische Gesandte in Bern, Passarow, über Bulgariens Kriegsziele wie folgt: Wir verlangen Mazedonien, die Dobrudscha und das serbische Moravatal, weil sie bulgarisches Land sind. Die provisorische russische Regierung hat in ihrer Proklamation erklärt, sie wünsche einen dauerhaften Frieden auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker herzustellen. Mit diesen Grundsätzen ist die bulgarische Regierung einverstanden. **Die Bewohner Mazedoniens, der Dobrudscha und des bisher serbischen Moravatales sollen in freier Abstimmung selbst darüber entscheiden, ob sie Bulgarien angehören wollen oder nicht.** Die bulgarische Regierung kennt die Wünsche der betreiten Gebiete und weiß, daß der Ausfall der Wahl nicht zweifelhaft sein kann. Denn nur ein Ideal hat alle Bulgaren seit Jahrhunderten beseelt: die Errichtung eines geeinigten, unabhängigen, demokratischen Bulgariens.

Eine interessante Auseinandersetzung fand im englischen Unterhaus zwischen dem Genossen Snowden und Bonar Law statt. Dem „Vorw." wird hierüber aus Amsterdam geschrieben: Im Unterhaus stellte Genosse Snowden am 4. April an die Regierung folgende Fragen: Ob die angekündigte Reise zweier Mitglieder der Labour Party nach Rußland auf Veranlassung der Regierung unternommen werde; ob sie offiziell genehmigt sei; ob ihre Teilnehmer Pässe erhalten würden; was der Zweck der Reise sei; ob Schritte unternommen worden seien, um sich zu vergewissern, daß der Besuch vom Arbeiterrat in Petrograd gewünscht werde und ihm willkommen sei; ob die Regierung einer Delegation der englischen Sozialisten, die mit der russischen Sozialdemokratie, die im Arbeiterrat vertreten seien und mit der Partei Kerenskis verbrüdert seien, gleiche Vergünstigungen gewähren würde.

Bonar Law beantwortete die ersten drei Fragen bejahend. Die Reise sei organisiert worden, um die Glückwünsche der englischen Arbeiterschaft den russischen Kameraden zu überbringen. Die vorläufige Regierung, der Kerenski angehöre, habe mitgeteilt, daß ihr Besuch **willkommen sei. Für die Veranstaltung einer zweiten Reise sehe er keinen Grund.**

Weiter teilte Bonar Law mit, daß der größere Teil der Delegierten aus Nichtparlamentariern bestehe. Ob die französische Delegation mit ihr zusammen reisen werde, wisse er nicht.

Genosse Snowden replizierte: Da der ehrenwerte Gentleman zugegeben hat, **daß diese Deputation von der Regierung angeregt worden ist,** will er uns vielleicht auch sagen, **welches Mandat diese Männer haben, um die englische Arbeiterschaft zu repräsentieren?**

Bonar Law: Das ehrenwerte Mitglied ist dazu ebenso in der Lage wie ich. (Beifall und Heiterkeit.) Der Regierung genügt es, daß der **beabsichtigte Zweck erreicht wird.** (Hört, hört!)

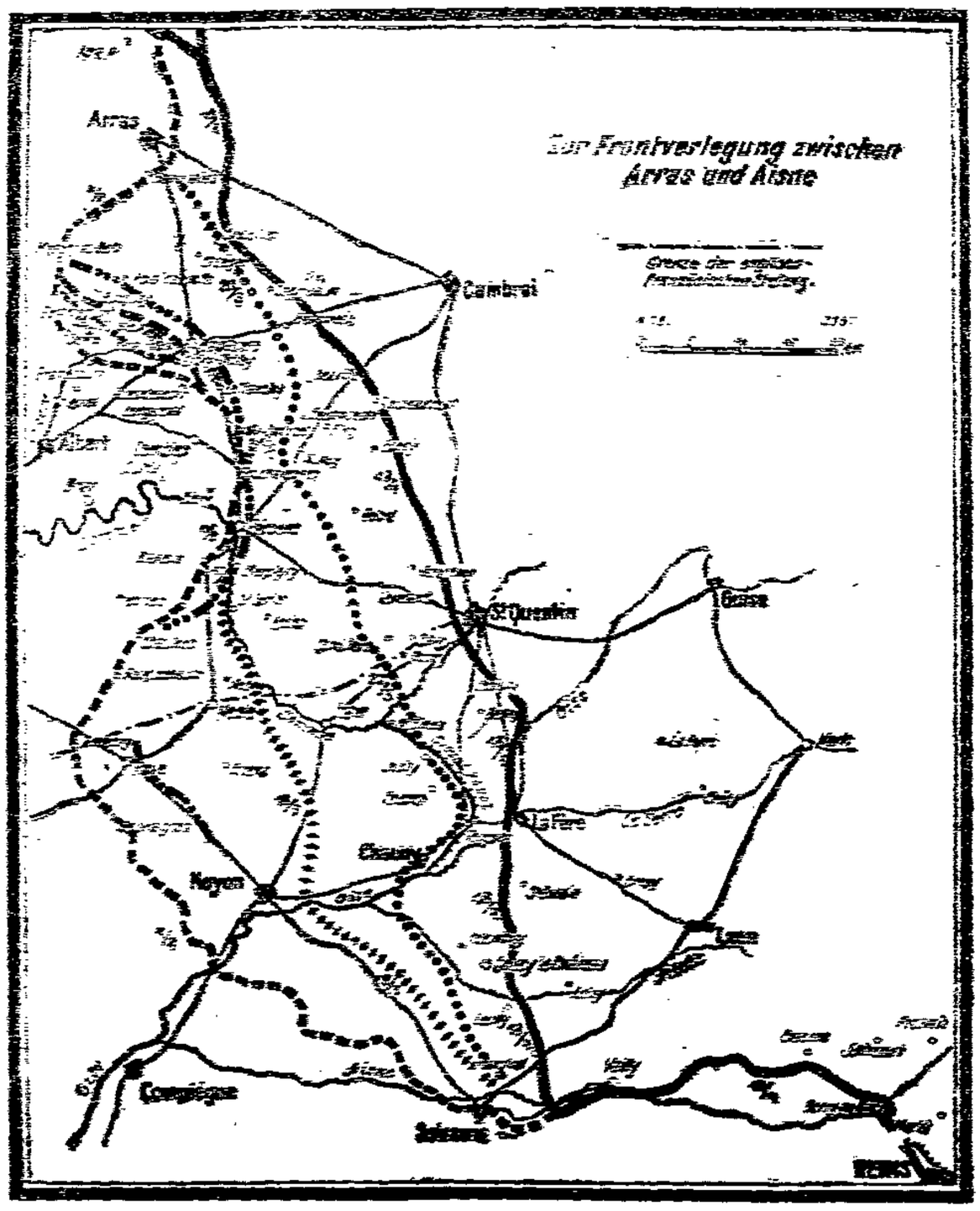
Der nationalistische Arbeiterparteiler Will Thorne fügte der Antwort des Ministers hinzu, daß die nach Rußland delegierten Arbeiterparteiler ein besseres Mandat zur Vertretung der Arbeiterschaft hätten, als Snowden habe und je haben werde — ein Ausfall, der von den bürgerlichen Abgeordneten sehr applaudiert wurde.

Der Zwischenfall hat klargestellt, daß die „Arbeiterdelegation" aus England — und ebenso zweifellos die aus Frankreich — eine Veranstaltung ist, **die zwischen den Regierungen der beiden Länder und den friedensfeindlichen Bourgeois der vorläufigen Regierung in Rußland vereinbart worden ist, um die Propaganda** der russischen Sozialdemokraten zu **durchkreuzen** und den Rat der Arbeiter und Soldaten entweder zu bearbeiten oder zu diskreditieren.

*

In Spanien hat ein Kabinettswechsel stattgefunden: das Ministerium Romanones ist abgedankt und an seine Stelle ist ein Ministerium Garcia Prieto getreten. Augenscheinlich haben die innerpolitischen Schwierigkeiten den Kabinettswechsel in Spanien herbeigeführt. Der neue Ministerpräsident Garcia Prieto ist dem Kreise der politischen Freunde des zurücktretenden Romanones entnommen, und daraus folgt, daß keine grundsätzliche Aenderung der spanischen Politik zu erwarten ist. Im Gegenteil: Garcia Prieto gilt für einen unbedingten Anhänger der Neutralität, während man Romanones nachsagt, daß er im Herzen ententefreundlich ist.

Zu den Kämpfen im Westen.



Auf der ganzen Front der seit mehreren Tagen Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne wurde auch am vierten Tage der Schlacht erbittert gerungen. Besonders heftig waren die französischen Angriffe auf dem Frontabschnitt Vauxaillon-Craonne, nördlich der Aisne. Alle verzweifelten Bemühungen der Franzosen, hier Frontabschnitt einzudrücken, um sich in den Besitz des wie eine Barriere von Westen nach Osten verlaufenden Höhenrückens, Chemin des Dames, zu setzen, waren umsonst. Die französischen Sturmbataillone in der Gegend des Dorfes Vauxaillon brachen bei Anlauf in ihrem Blute zusammen, ebenso bei Ceny, wo nachmittags, wie abends nach schwerem Artillerie- und Minenfeuer gerungen wurde. Gefangene, Maschinengewehre und Minenwerfer blieben hier in unserer Hand. Bei Craonne bereitete mehrstündiges schweres Artillerie- und Minenfeuer Angriffe vor. Die dichten Sturmwellen wurden vom Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen und zusammengeschossen. Sämtliche Angriffe bei und westlich Craonne scheiterten unter den allerschwersten französischen Verlusten, die ganz der Kämpfen bei Reims und Champagne-Schlachten von 1915 weit übertreffen. Ein Sturmtrupp, der an einer Stelle bis in unsere zweiten Gräben vorgedrungen vermochte, wurde mit Handgranaten und Bajonett zurückgeworfen, wo er eine große Anzahl von Gefallenen zurückließ. An den Brennpunkten der Kämpfe im Aisne-Bogen gelegene Dorf-Geschwader wurden von unserer Artillerie wirksam bekämpft, in Brand versetzt und zum großen Teil vernichtet. Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen Aisne und Ailette, auf einer Strecke von kaum zwei Kilometer Breite, liegen 2 Kampfgruppenführer, in Brand geschossene, zerschossene Kampfwagen. Auf der gleichen Gefechtsstirn wurde ein Chasseur-Regiment gebunden. Fünf eingesetzte Reserve-Regimenter wurden im Feuer der Geschütze und Maschinengewehre zum Scheitern gebracht. Das Gelände ist mit Gefallenen übersät. Die Verluste der an dieser Stelle rücksichtslos ins Feuer geschickten französischen Truppen sind, wie am Vormittag bei Brimont, sehr beträchtlich. Bei einem Gegenstoß haben wir die in den Kämpfen verlorenen Gräben zurückgewonnen und ein Offizier und 143 Mann zu Gefangenen gemacht. Auch in der Champagne sind die französischen Angriffe blutig gescheitert, während wir durch Gegenangriffe Gelände und wichtige Höhenstellungen nahmen. — Nachdem sich die Hoffnung der Franzosen, die deutsche Front durch wiederholten Einsatz von Reserven und Reserven in den ersten Tagen zu durchbrechen und auf diese Weise ins Wanken zu bringen, nicht erfüllt hat, ist die Schlacht nunmehr in ein Stadium getreten, das den Franzosen Aussicht auf Erfolg nicht mehr bietet. Der französische Heeresbericht vom 19. April ist aufschlußreich, wenn er von einem lebhaft geführten französischen Angriff auf dem Südufer der Aisne spricht, der den Franzosen den ausgedehnten Dörfenkampf zwischen Condé und Vailly, wie auch die Ortschaft Vailly zurückgab. In lebhaften Kämpfen kam es hier überhaupt nicht, da dieser Frontabschnitt schon früher zurückverlegt wurde.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

WTB. Berlin, 20. April, abends. (Amtlich.)

Bei Arras nichts Neues. An der Aisne-Front vielfach starker Artilleriekampf. Am Brimont ist ein neuer russischer Angriff verlustreich gescheitert. Nachmittags haben sich zwischen Prosnes und dem Suippes-Tal von neuem Kämpfe entwickelt.

Im Osten nichts Wesentliches.

*

Wien, 20. April. (Amtlich.)

Auf keinem der drei Kriegsschauplätze größere Kampfhandlungen.

Frankreich und Belgien.

Gegnerische Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 19. April. Nachmittags: Südlich und südöstlich von St. Quentin starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und Patrouillenzusammenstöße an den Rändern des oberen Waldes von Coucy. Wir machten Gefangene. Zwischen der Aisne und dem Chemin des Dames machten wir weitere Fortschritte nördlich Vailly und Ostel. Ein feindlicher Angriff auf die Gegend von Courtecon wurde durch Maschinengewehrschützen glatt aufgehalten. Weiter östlich machten die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends einen sehr heftigen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Vauclere Fancees. Durch unser Feuer wurden sie niedergemacht. Die Sturmwellen wurden mit schweren Verlusten zurückgewiesen; sie konnten unsere Linien nicht erreichen. Nachts starke Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Papigneul-du-Codjit und La Pompelle. In der Champagne bauten wir unsere Erfolge auf dem Massiv von Moronvilliers aus. Unsere Angriffe glückten überall. Wir nahmen den „Hohen Berg" und mehrere Höhen östlich von dem Punkt 227 am südlichen Zugang von Moronvillier. In den Kämpfen dieser Nacht nahmen wir zwei weitere deutsche Batterien und stellten zwischen Soissons und Auberive 12 frische deutsche Divisionen fest. In der Gegend von St. Mihiel scheiterte ein feindlicher Versuch gegen das Gehöft von Remainville in unserem Feuer; der Feind ließ Gefangene in unseren Händen.

Abends: Zwischen der Somme und Oise ziemlich heftige Artillerietätigkeit. Nördlich der Aisne zieht sich der Feind unter unserem energischen Druck weiter gegen Chemin des Dames zurück. Unsere Truppen von Laffaux halten eng Fühlung mit dem Feinde. Das Fort Conde ist gleichfalls in unsere Gewalt gefallen. In der Gegend von Heurtebise bemächtigten wir uns nach lebhaftem Kampf einiger Stützpunkte. Nördlich dieses Pachthofes machten wir 500 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze von 10,5 Zentimeter. Westlich von Bermericourt erzielten wir erhebliche Fortschritte und machten an 50 Gefangene. In der Champagne Artilleriekampf, der sehr heftig fortgesetzt wird. Auf dem Massiv von Moronvilliers erweiterten wir unsere Stellungen nördlich vom „Hohen Berge" und schlugen zwei deutsche Gegenangriffe auf diese Gegend und den Berg Cornillet ab. Nordwestlich von Auberive nahmen unsere Truppen auf einer Front von 2 Kilometern glänzend ein stark befestigtes Grabensystem, das dieses Dorf mit dem Walde von Moronvilliers verbindet, und warfen den Feind auf den Rand südlich von Vaudes neuvrt zurück. Im Laufe dieser Kampfhandlung machten wir 150 Gefangene. In den Argonnen wurde ein deutscher Angriffsversuch auf einen unserer Gräben in der Richtung auf Bolante leicht zurückgeschlagen. Der Artilleriekampf war für Augenblicke ziemlich lebhafter in der Gegend von Vauquois und auf dem linken Maas-Ufer in der Richtung der Gegend des „Toten Mannes". Der Tag war sonst überall ruhig.

Englischer Bericht vom 19. April: Wir verbesserten in der letzten Nacht unsere Stellung südlich von Monchy le Preux leicht und machten heute weitere Fortschritte östlich von Fampoux und in den feindlichen Gräben südlich von Lens.

Der Seekrieg.

Ein englischer Kreuzer schwer beschädigt.

WTB. Berlin, 20. April. (Amtlich.) Am 14. April wurde westlich Alexandrien ein zu Bewachungsstreitkräften gehöriger kleiner englischer Kreuzer, wahrscheinlich der Foxhoundklasse, von einem unserer Unterseeboote im Nachtangriff durch zwei Torpedotreffer schwer beschädigt. Das Sinken konnte wegen der Dunkelheit und feindlicher Gegenwirkung nicht mehr festgestellt werden, ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Die Versenkung eines englischen Truppentransportdampfers bei Tanger.

In Tanger wurden Schiffbrüchige des italienischen Dampfers „Giuseppe Decana" (4000 Tonnen), der am 8. April nordwestlich von Tanger von einem Unterseeboot versenkt worden war, gelandet. Die Mannschaften des genannten Dampfers war Augenzeuge, als dasselbe Unterseeboot einen englischen Truppen- und Viehtransportdampfer von 8000 Tonnen torpedierte, der in wenigen Minuten unterging.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 21. April.

Friede?

Ist nicht das Wort „Friede" wieder aufgetaucht aus dem Schutt und dem Graus vergangener Tage? Irgendwo hat es sich emporgeschwungen, um seine alte Kraft zu erproben und den Preis des Sieges an sein Panier zu heften. Seine liederfrohe Schönheit ist also nicht zerschellt an dem harten Felsen des Hasses, nicht zu Tode getroffen von dem Donner der Geschütze? Wer möchte nicht die Botschaft hören, allein des lieben, vertrauten Klanges halber und im jähen Impuls verlockende Zukunftsbilder schauen? Wer möchte nicht daran teilhaben, wenn Träume, das wir einst gelebt, wiederum Wirklichkeit werden? Dem wir uns ganz und ungeteilt zuwenden wollen und unsere tiefer und inniger damit verwachsen, je mehr wir einsehen gelernt, wie schön es war.

Der Friedensengel macht also mit dem grünen Zweig in der Hand vor den Schlachtfeldern zweier Völker! Heil der hehren Lichtgestalt, die in sich vereinigt: Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei! Eine Fata Morgana zaubert sie in den Weltenraum, daß alle Menschen es sehen können: Scharf umrissen schwingt sich eine springgewölbte Linie aus Rauch und Qualm und Nebel weit ins Unendliche, kühne Pfeiler streben hinzu, tragen den Wunderbau und der lebendige Pulsschlag der Zeit drängt in Millionen Gestalten hinüber und herüber. Es ist die Brücke des Friedens, über die wir einmal gehen werden. Unser Glaube ist es, der den Bogen kraftvoll über Abgründe spannt, von einem Land zum andern, unsere Hoffnung ist es, die stützen und heben will, dem Höchsten zu und das All umfassend, unsere Liebe endlich ist es, die alles Trennende, alles Unverständnis und Fremde aufhebt und mit seliger Gewißheit die Menschen zusammenführt. Dem Drängen unseres Herzens und unsere Seele aber müssen wir folgen und den zerstörten Bau des Friedens wieder aufrichten, besser und dauernder, als es vordem geschehen. Dann werden die Völker daran gesunden.

Die Brotkarten für die nächsten drei Monate vom 29. April bis 28. Juli werden ausgegeben: a) in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten Stadtteile für die Verbraucher, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben A bis F am Dienstag, 24. April, mit den Buchstaben G bis K am Mittwoch, 25. April, mit den Buchstaben L bis R am Donnerstag, 26. April, mit den Buchstaben S bis Z am Freitag, 27. April, von 9—1 Uhr vorm. und 4—8 Uhr nachm., b) in den Stadtteilen Travemünde, Kücknitz mit Herrenwyk und Waldhusen, Schlutup, Dänischburg mit Siems, Moisling mit Genin und Buntekuh für die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt mit den Buchstaben A bis H am Mittwoch, 25. April, mit den Buchstaben J bis Q am Donnerstag, 26. April, mit den Buchstaben R bis Z am Freitag, 27. April, während der üblichen Geschäftsstunden, c) in den Landgemeinden an den Tagen vom 25. bis 27. April während der üblichen Geschäftsstunden. Für die Ausgabe der Brotkarten sind die bisherigen Ausgabestellen zuständig. Wer seit der letzten Brotkartenausgabe von auswärts zugezogen oder in einen anderen Brotkartenbezirk verzogen ist, hat dieses durch Vorlegung einer Bescheinigung des Meldeamtes nachzuweisen. Siehe die betr. Anzeige.

Kartoffelabgabe. Die Unterabschnitte 1—14 des Abschnittes 2 der Kartoffelkarte sowie die gleichen der Zusatz-Kartoffelkarte, gültig vom 22. April bis 1. Mai, berechtigen zum Bezuge von je ½ Pfd., gleich je 7 Pfund Kartoffeln. Die Abgabe dieser Kartoffeln kann bereits am Sonnabend, dem 21. d. Mts. nachmittags erfolgen.

Die Gültigkeit der Reichsreisebrotmarken. Mit dem 16. April ist die auf Reichsreisebrotmarken zu verabfolgende Gebäckmenge auf täglich 200 Gramm herabgesetzt, gleichzeitig aber zugelassen worden, daß neben den neuen zur Ausgabe gelangten Reichsreisebrotmarken (mit Wertpapier-Unterdruck in Gestalt des Reichsadlers) auch die bisherigen Reichsreisebrotkarten ohne Unterdruck bis zum 15. Mai Gültigkeit behalten. Hierdurch sind verschiedentlich Zweifel über die Bewertung der einzelnen Reichsreisebrotmarken entstanden, zu deren Beseitigung folgendes bemerkt sei: Soweit noch Reichsreisebrotmarken alten Musters zur Ausgabe gelangen oder im Umlauf sind, dürfen auf jede einzelne Marke über 50 Gramm (40 + 10 Gramm) nur noch 40 Gramm Gebäck abgegeben werden. Dem Reisenden stehen also für den Tag von den alten Reichsreisebrotmarken fünf Stück zu. Soweit Reichsreisebrotmarken neuen Musters verabfolgt werden, die zum vollen Werte von je 50 Gramm einzulösen sind, kommen dementsprechend für den Tag nur vier Stück zur Ausgabe.

30 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine werden in der kommenden Woche für jede Person abgegeben.

Zur Ermordung des Kohlenhändlers Dührkop ist noch nachzutragen, daß wahrscheinlich Raubmord vorliegt, da des Getöteten Uhr und Geld fehlten. Es konnte festgestellt werden, daß Dührkop noch wenige Tage vorher 35 Mk. in seinem Besitz hatte, die von Nachbarn gesehen wurden. Ferner hatte er noch am Tage vorher Metall verkauft, dessen Erlös gleichfalls nicht aufzufinden ist. Sein Hausgenosse Koos wurde verhaftet. Man fand etwa 50 Mark bei ihm, die er schon länger gehabt haben will. Der Ermordete war als Plattkohlenhändler, der seine Ware im singenden Tone auf den Straßen ausrief, eine überall bekannte Persönlichkeit.

Die nordwestdeutschen Konsumvereine im dritten Kriegsjahre. Der Verband nordwestdeutscher Konsumvereine, dem auch der Lübecker Konsumverein und die Lübecker Genossenschaftsbäckerei angehört, versendet seinen Geschäftsbericht für 1916, der, 200 Druckseiten stark, einen interessanten Einblick in die Tätigkeit der nordwestdeutschen Konsumvereine gewährt. Zur Verbandsstatistik haben diesmal 156 Konsumvereine und fünf Bäckerei-Produktivgenossenschaften berichtet. Diese 161 Genossenschaften erzielten im Geschäftsjahre 1916 einen Umsatz im eigenen Geschäfte von 126 724 863 Mk., gegen 105 387 172 Mk. im Vorjahre. Der Mehrumsatz beträgt demnach 21 337 691 Mk. gleich 20,2 Proz. Von den 156 Konsumvereinen haben 66 einen Mehrumsatz und ebenfalls 66 einen Minderumsatz erzielt, während er bei 24 gleich oder fast gleich geblieben ist. Die enorme Umsatzsteigerung ist in der Hauptsache auf die Entwicklung einiger ganz großer Vereine zurückzuführen. So steigerte z. B. die Handelsgesellschaft „Produktion" in Hamburg ihren Umsatz von 31 301 110 Mk. auf 46 405 527 Mk., der Allgemeine Konsumverein für Kiel und Umgegend von 5 683 869 Mark auf 7 108 663 Mk. und der Konsum- und Sparverein für Rüstringen-Wilhelmshaven von 2 115 708 Mk. auf 5 133 978 Mk.

Die Mitgliederzahl der 161 Vereine betrug 377 399, gegen 334 643 im Vorjahre; sie hat sich um 42 955, gleich reichlich 12 Proz., vermehrt. Einen gewaltigen Aufschwung genommen hat die genossenschaftliche Eigenproduktion. Der Wert der selbstproduzierten Waren betrug 48 818 130 Mk. 38 Proz. der umgesetzten Waren werden bereits in eigenen Betrieben hergestellt. Dazu kommt noch der Umsatz der Vereine in solchen Waren, die in den eigenen Fabriken der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hergestellt sind, wie Zigarren, Seifen, Teigwaren, Kautabak, Zündhölzer usw., so daß mindestens die Hälfte des Umsatzes in selbstproduzierten Waren erzielt war. Viele Konsumvereine haben für die Mitglieder auch Spareinrichtungen geschaffen; der Bestand der Spareinlagen betrug Ende 1916 25 184 152 Mk.

Die Bilanzen der Konsumvereine schließen in Aktiven und Passiven mit 57 303 602 Mk. Unter den Aktiven sind hervorzuheben die Betriebswerte, wie Warenbestände und Inventar mit 10 105 860 Mk., der Grundbesitz mit 23 172 664 Mk., Kassenbestand und Bankguthaben mit 23 433 639 Mk.; unter den Passiven das eigene Kapital, wie Geschäftsguthaben der Mitglieder und Reserven mit 10 699 648 Mk., das angeliehene Kapital, wie Spareinlagen, Hausanteile der Mitglieder mit 26 277 745 Mk., Hypotheken mit 9 569 474 Mk. und die Warenschulden und noch zu zahlende Unkosten mit 3 392 634 Mk. Der Bruttogewinn betrug 16 197 297 Mk., die Geschäftslasten betrugen 11 800 800 Mk., gleich 9,8 Proz. des Umsatzes im eigenen Geschäfte. Die Erübrigung beträgt 4 396 497 Mk. Verteilt wurde die Erübrigung wie folgt: als Rückvergütung an die Mitglieder 1 347 777 Mk., an die Reserven 611 445 Mk. und für gemeinnützige Zwecke 1 276 528 Mark.; vorgetragen wurden 1 160 640 Mk. Die hohe Summe für gemeinnützige Zwecke findet ihre Ursache in dem Beschlusse der Handelsgesellschaft „Produktion" in Hamburg, aus den Ueberschüssen des letzten Jahres eine Millionenstiftung zwecks Errichtung eines Kindererholungsheims zu machen. Außer der Rückvergütung wurden an die Mitglieder 4 267 634 Mk. als Rabattguthaben verteilt. Beschäftigt wurden in den 156 Konsumvereinen 5483 Personen. Diese Zahl zeigt die steigende Bedeutung der Konsumvereine als Arbeitgeber.

Ein umfangreicher Abschnitt im Jahresberichte behandelt die Frage der Warenverteilung durch die Kriegsgesellschaften und Kommunalverbände. Diese durch den Krieg bedingte Veränderung der Warenverteilung, die einer Aufhebung des freien Handels gleichkommt, hat auch die Stellung der Konsumvereine völlig verändert. Die Konsumvereine sind heute beim Warenbezug in der Hauptsache auf die Kommunalverbände angewiesen. Dieser neue Zustand führte in vielen Plätzen zu Unstimmigkeiten mit den Behörden, die verbandsseitig Verhandlungen mit Kommunalverbänden, Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten und Ministerien notwendig machten. Die zunehmende Einführung der Kundenlisten oder eines den Kundenlisten ähnlichen Verteilungssystems, die vom Verbande wiederholt allgemein gefordert ist, beseitigt allmählich die bestehenden Differenzen. Ein weiterer Abschnitt im Verbandsbericht ist der Tätigkeit der Konsumvereinsvertreter in den Preisprüfungsstellen gewidmet. Ueber die Bautätigkeit der Konsumvereine wird berichtet, daß 14 Vereine Neubauten mit einem Kostenaufwande von 8½ Millionen Mark planen. Im ganzen zeigt der Bericht, daß die Konsumvereine während des Krieges im allgemeinen nicht gelitten, sondern vielfach erhebliche Fortschritte zu verzeichnen haben, und daß sie für unser Wirtschaftsleben eine immer größere Bedeutung gewinnen.

Landaufenthalt für Stadtkinder. Die Kinder aufs Land! heißt jetzt die Losung. Deutschlands Zukunft ruht auf der Stärke der heranwachsenden Jugend. Tun wir alles, was in unserer Macht liegt, um sie gesund und stark zu erhalten! In Lübeck gilt es, mindestens 600 Kinder aufs Land zu bringen. Die Vorbereitungen dazu sind vom Jugendamt getroffen. Zur Bestreitung der Unkosten aber sind nicht unerhebliche Mittel erforderlich. In dem Anzeigenteil quittiert das Jugendamt über die ersten Gaben, die ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt sind, und bittet gleichzeitig dringend um weitere Zuwendungen. Der Jugend zu helfen ist das Gebot der Stunde. Möchte der Appell an den oft bewährten Wohltätigkeitssinn unserer Bevölkerung auch in dieser wichtigen Sache lebhaften Widerhall finden! Beiträge nehmen alle Banken unter dem Konto „Landaufenthalt für Stadtkinder" entgegen.

Einen deutsch-schwedischen Liederabend veranstalteten gestern abend im Marmorsaal drei der besten Kräfte unserer Oper: die Herren Fritz Benzinger, Hjalmar Hanson-Dorne und Kapellmeister Dr. Reisch. Um es gleich vorweg zu nehmen: Es war ein außerordentlich genußreicher Abend, den uns die Künstler verschafften. Herr Benzinger bot uns mit seinem in allen Lagen geschulten Bariton stimmungsvolle Lieder von Schubert, Brahms, Rich. Strauß und Weingartner. Insbesondere hinterließen bei uns „Die Maiennacht" von Brahms und „Ich denke oft ans blaue Meer" (Weingartner), sowie die Straußschen Sachen einen nachhaltigen Eindruck. Herr Hanson-Dorne ist seines vollen, reinen Tenors wegen bei den Opernbesuchern allgemein beliebt. Wenn er aber in seiner Muttersprache zu uns singt, wie am gestrigen Abend, dann lernt man den Sänger noch mehr schätzen. Frei von jedem Druck schmettern dann die Töne heraus, auch den Nichtkenner der schwedischen Sprache mit sich reißend. Man fühlt, man empfindet mit dem Sänger. Als ein feinsinniger Begleiter am Flügel erwies sich auch gestern wieder Herr Kapellmeister Dr. Reisch, der wesentlich mit zu dem außerordentlich guten Gelingen des Liederabends beitrug. Die zahlreich Erschienenen dankten den Mitwirkenden durch sich immer wiederholenden Beifall, damit den Künstlern ihren lebhaften Dank bezeugend für den prächtigen Abend, den sie uns beschert hatten.

Erwerbs-Obstbau. Die hiesigen Mitglieder der Deutschen Erwerbs-Obstbau-Gesellschaft sind zu einem Bezirksverein Freistaat und Fürstentum Lübeck zusammengetreten, um den hiesigen Erwerbs-Obstbau zu fördern und seine Interessen zu vertreten.

Papiertag der Kriegs-Brockensammlung. Veranlaßt durch starke Papieranforderung von Heeresstellen, ruft die Kriegs-Brockensammlung ihren jugendlichen Mitarbeitern erneut zu: Sammelt Papier. Wir müssen noch einmal in allen Ecken nach alten Zeitungen Umschau halten; wir müssen das, hört ihr! Wir können euch nicht verraten, was heute alles aus Papier zu machen ist. Wir müssen es in großen Massen haben. Ihr habt schon so viel zusammengeholt. Wir wissen, daß ihr auch diesmal nicht versagen werdet. Für 2 Pfund schön geglättetes und gebündeltes Papier gibt es 1 Gutschein, für 6 Pfund Knüllpapier 1 Gutschein. Wer am Sonnabend 10 Pfund und mehr geglättetes und gebündeltes Papier abliefert, der erhält ein Freilos. Und was läßt sich gewinnen? 2 Pfund Vollfettkäse! Denkt: Käse!! Das Papier soll nur am Sonnabend, dem 28. April, von morgens 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr abgeliefert werden, und zwar ausschließlich in der Sammelstelle Salzspeicher am Holstentor. Nur am Sonnabend werden Freilose ausgehändigt. Punkt 6 Uhr wird die Gewinn-Nummer der Lose verkündet. Der Gewinner kann den Käse gleich mitnehmen. — In der darauffolgenden Woche werden wir euch zum Flaschensammeln auffordern. Fangt schon jetzt an, Umschau zu halten.

Die Tonseife für die Augen schädlich? Ein Stuttgarter Arzt warnt vor der Verwendung von Tonseife zum Waschen des Gesichts. Er bezeichnet diese als für die Augen sehr schädlich. In einer ganzen Anzahl von Fällen habe er Augenerkrankungen festgestellt, die auf die Verwendung von Tonseife zurückzuführen seien. Viele Augenentzündungen, namentlich bei Kindern, haben darin ihre Ursache, daß Teile dieser Seife beim Waschen in die Augen gekommen waren. Leider sind die Seifenrationen, auf die die Bevölkerung Anspruch hat, unzureichend. Das hat dazu geführt, daß viele wertlose oder fast wertlose Erzeugnisse, die den Namen Seife nicht verdienen, hergestellt werden und Abnehmer finden. Auf der anderen Seite sind noch beschlagnahmefreie gute Seifen im Verkehr, die aber so sündhaft teuer sind, daß sie nur für reiche Leute in Frage kommen. Es wäre richtig, diese Seifen zu beschlagnahmen und sie besonders solchen Familien zuzuführen, die Kinder haben und auf Seife ganz besonders angewiesen sind.

pb. **Verhaftete Diebinnen.** Festgenommen wurde eine Arbeiterin aus Kiel, die auf dem hiesigen Hauptbahnhofe einer fremden auf der Durchreise befindlichen Frau eine Handtasche mit Inhalt gestohlen hat. Dieselbe ist weiter überführt und geständig, einem hiesigen Schlachter gleichfalls einen größeren Geldbetrag entwendet zu haben. — Des weiteren konnten zwei Arbeiterinnen festgenommen werden, die in einem hiesigen Schlachtereibetrieb große Mengen Fleischwaren usw., unter andern 50 Pfund Schmalz, entwendet hatten. Mehrere Abnehmer dieser Waren wurden wegen Hehlerei verhaftet.

pb. **Einen Kollegen um dessen Ersparnisse betrogen.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Heizer aus Düsseldorf, welcher die Ersparnisse seines Kollegen in Hamburg, die dieser bei Bekannten aufbewahrte und der zurzeit zur See fährt, um 500 Mk. dadurch geschädigt hat, indem er sich auf den Namen desselben die genannte Summe telegraphisch nach hier anweisen ließ. Das Geld hat er erhalten und in kurzer Zeit verbraucht. Er versuchte nun, durch ein zweites Telegramm auch den nicht unerheblichen Rest der Ersparnisse seines Freundes nach hier senden zu lassen. Bevor dieses Geld abgeschickt wurde, konnte er hier verhaftet werden.

pb. **Unter falscher Flagge.** Ermittelt und der Militärbehörde zugeführt wurde ein österreichischer Soldat, der die Uniform eines Zugführers trug und sich seit zwei Jahren von seiner Truppe entfernt hatte. Er hat sich während dieser Zeit in vielen Städten Deutschlands unter falschem Namen aufgehalten und Betrügereien verübt. Von den Gerichten zu München, Augsburg und Gelsenkirchen wird er wegen Urkundenfälschung und Betruges usw. gesucht.

pb. **Ein Dieb en gros.** In der letzten Nacht wurden in Behlendorf 15 Zentner Kartoffeln aus einer Kartoffelmiete gestohlen und mit Fuhrwerk abgefahren. Als Täter wurde ein Besitzer aus Sierley ermittelt, bei dem die Kartoffeln, sowie drei Hammel, die er ebenfalls gestohlen und bereits abgeschlachtet hatte, vorgefunden wurden.

pb. **Güterberaubung.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Wagenschieber, der sich der Güterberaubung schuldig gemacht hat, wobei ihm eine größere Menge Butter in die Hände gefallen war. Zwei weitere Wagenschieber dürften sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

pb. **Ermittelte Kartoffeldiebe.** Der in der Nacht zum 6. ds. Mts. in Hof Klempau ausgeführte Kartoffeldiebstahl, bei dem die Diebe eine Kartoffelmiete öffneten und ungefähr 20 Zentner Kartoffeln mit einem zweispännigen Fuhrwerk abfuhren, fand in der Ermittelung der Täter, von denen einer in Kronsforde und der andere in Lübeck wohnhaft ist, seine Erledigung. Ein Teil des Diebesgutes konnte den Tätern wieder abgenommen werden.

pb. **Verhaftet** wurde ein Schlachtergeselle aus Hamburg, der in einer hiesigen Wurstfabrik eine größere Menge Fleisch und Fett gestohlen hatte.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: Täglich 7½ Uhr abends große Spezialitätenvorstellungen. Das neue vorzügliche Programm bleibt nur noch einige Tage. Loli Pauli, Beeß und der Humorist

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier," 21. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Erkundungsvorstöße im Ypernbogen brachten eine Anzahl Gefangener und Beute an Grabenwaffen ein.

Die allmähliche Steigerung der Feuertätigkeit zwischen Loos und der Bahn Arras-Cambrai hält an.

Heeresgruppe Kronprinz.

Truppen aller deutschen Stämme vollführen auf den gewaltigen Schlachtfeldern an der Aisne und in der Champagne im Kampfe Mann gegen Mann wie in bis zum Tode getreuem Ausharren bei schärfstem Feuer täglich und stündlich Heldentaten! Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen.

Gestern vormittag wurde durch Stoßtrupps die ehemalige Zuckerfabrik südlich von Cerny vom Feinde gesäubert. Weiter östlich an der Hourtebise-Ferme schlugen unsere Truppen französische Teilangriffe ab.

Am Brimont wurden französisch-russische Sturmtruppen verlustreich zurückgeschlagen.

In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Aisnefront und in der Champagne wieder starker Artilleriekampf ein.

Heftige Angriffe entwickelten sich bei Braye, von der Höhenfläche von Paissy bis an die Senke östlich von Craonne und zwischen Prosnes und der Suippesniederung.

Im Chemin-des-Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampfe zusammen.

In der Champagne scheiterten die Angriffe vor unseren Stellungen.

Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen unsere Sturmtruppen in die feindlichen Linien und kehrten mit Gefangenen zurück.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Oestlich von St. Mihiel verlief ein Unternehmen nach Wunsch. Auch dort blieben mehrere französische Gefangene in unserer Hand.

*

Ungünstiges Wetter der letzten Tage schränkte die Flugzeugtätigkeit ein. Seit dem 17. April sind im Luftkampf sieben, durch Abwehrkanonen drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

*

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist bei meist geringer Gefechtstätigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Rudi Sassen warten mit vollständig neuen Vorträgen auf. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt. Ab Montag gelangt außer dem großen Programm „Das Versprechen hinter dem Herd" in einem Akt zur Aufführung. Mitwirkende sind Direktor Ernst Albert, die Herren Braun und Grave sowie Frl. Harald.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag „Der Raub der Sabinerinnen"; abends „Tannhäuser". Montag „Bunter Abend". Dienstag „Fidelio". Mittwoch „Wie einst im Mai". Donnerstag „Herr Dandolo", Opernneuheit. Freitag: unbestimmt. Sonnabend „Traviata".

Hamburg. Ein Prisendampfer in Cuxhaven eingebracht. Als Prise ist am Donnerstag der norwegische Dampfer „Norden" aufgebracht worden. Er hat die für eine feindliche Macht bestimmte Ladung in Cuxhaven gelöscht.

Kiel. 70 000 Mark Schmiergelder. Ein großer Bestechungsprozeß spielte sich vor der hiesigen Strafkammer ab. Angeklagt waren der frühere Bureauangestellte der Kaiserlichen Werft, Viktor Klopoter, die Kaufleute Emil Hertz aus Altona und Gustav Minners aus Hamburg, der Fabrikant Friedrich Nikolaisen, der Revisionsbeamte Friedrich Gritschke, die Kaufleute Wilhelm Hansohm und Heinrich Speck und der Buchhalter Peter Petersen, sämtlich aus Kiel. Der Hauptangeklagte Klopoter, der von August 1914 bis Juli 1916 auf der Kaiserlichen Werft in Kiel in der Beschaffungsabteilung angestellt war und Einfluß auf die Beschleunigung der Bezahlung an die Lieferanten hatte, auch mit der Ausfertigung der Bestellscheine zu tun hatte, nutzte seine Stellung aus, sich von den anderen Angeklagten, die Lieferungen an die Werft hatten, Schmiergelder geben zu lassen. So hat er bekommen von Nikolaisen 22 500 Mk., von Minners 36 000 Mk., von Hertz 800 Mk., von Hansohm 6000 Mark, von Speck und Petersen, die bei der Firma Loeck tätig sind, 3000—6000 Mk., von dem Kaufmann Fritsche 800 Mk. und dem Kaufmann Reimers 1500 Mk. Die beiden letzten Personen sind nicht mehr angeklagt, das Verfahren gegen sie ist eingestellt. Mit Nikolaisen hatte Klopoter sogar eine feste Provision von 5 Proz. ausgemacht, die auf 6 Proz. erhöht wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen Kl., dem auch Vernichtung und Fälschung von Urkunden zur Last gelegt wurde, drei Jahre Gefängnis und insgesamt 15 000 Mk. Geldstrafe und gegen die übrigen Angeklagten mit Ausnahme von Gritschke und Hertz, die freigesprochen werden sollten, Geldstrafen von 50 Mk. bis 2000 Mk. Das Gericht kam jedoch aus rechtlichen Gründen zur Freisprechung. Die Kaiserliche Werft sei nicht als ein geschäftlicher Betrieb im Sinne des Wettbewerbsgesetzes anzusehen, sie sei ein Betrieb zur Ausübung von Hoheitsrechten, indem sie zur Sicherung der Verteidigung und zur Versorgung der Marine dient. Solche Betriebe fallen nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht unter das Gesetz. Deshalb sei auch die Voraussetzung für eine Verurteilung der Angeklagten wegen unlauteren Wettbewerbs (Bestechung) nicht vorhanden. Objektiv liege zwar Bestechung vor. Bezüglich der anderen Straftaten wurde Kl. aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Kiel. Gefaßter Mörder. Zum Raubmord an dem Zigarrenhändler Melzer in der Feldstraße wird mitgeteilt, daß die seitens der hiesigen Kriminalpolizei angestellten Ermittelungen zum Erfolg geführt haben. Als der Tat dringend verdächtig wurde gestern der Bäckergeselle Alfred Pagel festgenommen. Zunächst schob er einen unbekannten „Willi Delfs" vor, der den Mord begangen haben sollte, während er vor dem Hause Schmiere gestanden habe. Bei der in der Wohnung des Pagel vorgenommenen Durchsuchung waren jedoch Zigarren, Zigaretten und andere Gegenstände vorgefunden worden, die bei der Mordtat aus dem Laden des Zigarrenhändlers Melzer entwendet waren. Außerdem hatte er sich nach dem Mord durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht, über dessen Herkunft er keine Erklärung geben konnte. Unter dem Druck dieses Belastungsmaterials hat er nach längerem mit ihm angestellten Verhör eingeräumt, die Tat selbst und zwar allein, begangen zu haben. Danach hat Pagel dem Melzer zunächst mit einem Wagenschraubenschlüssel einen Schlag auf den Kopf versetzt und ihm dann mit einem Taschenmesser den Hals durchschnitten. Die Spur ist auf Pagel durch einen jungen Mann gelenkt worden, der bei ihm verschiedene verdächtige Beobachtungen gemacht hatte. Der Raubmörder war zur Zeit seines blutigen Verbrechens noch nicht 18 Jahre alt und war Lehrling bei einem Bäckermeister im Norden der Stadt. Seine Unehrlichkeiten, auch soll er bei einem Bäckermeister in der Feldstraße einen Einbruch verübt haben, ließen Bedenken aufkommen, ihn zum Gesellen zu schreiben. Pagels Vater steht im Felde.

Uelzen. Reichstagsersatzwahl. In der Reichstagsersatzwahl Uelzen-Lüchow-Dannenberg-Isenhagen ist für den gefallenen Abgeordneten von Meding Graf Bernstorff-Wehningen mit 3820 Stimmen gewählt. Einige kleinere Bezirke stehen noch aus.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. April. Genosse Pierre Troelstra, der sich zurzeit auf der Reise nach Schweden in Berlin aufhält, hatte am Freitag Besprechungen mit dem Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie und mit den hier anwesenden Vertretern der österreichischen und ungarischen Sozialdemokratie, den Genossen Dr. Adler, Seitz und Garamy. Die Absicht der holländischen Vertreter im Internationalen Sozialistischen Bureau, nach Schweden zu reisen und die Friedensarbeit nach besten Kräften zu fördern, fand Zustimmung.

Amsterdam, 20. April. Das niederländische Komitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus beschloß vorzuschlagen, daß die Konferenz in Stockholm am 15. Mai und an den folgenden Tagen stattfinden soll.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Brotkartenausgabe.

I.

1. Die Brotkarten für die nächsten 3 Monate vom 29. April bis 28. Juli werden ausgegeben

a) in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten Stadtteile für die Verbraucher, deren Familienname anfängt

mit den Buchstaben	A bis F	am Dienstag,	24. April	von 9—1 Uhr vorm. u. 4-8 Uhr nachm.
„ „ „	G „ K	„ Mittwoch,	25. „	
„ „ „	L „ R	„ Donnerstag,	26. „	
„ „ „	S „ Z	„ Freitag	27. „	

b) in den Stadtteilen Travemünde, Kücknitz mit Herrenwyk und Waldhusen, Schlutup, Dänischburg mit Siems, Moisling mit Genin und Buntekuh für die Verbraucher, deren Familienname anfängt

mit den Buchstaben	A bis H	am Mittwoch,	25. April	während der üblichen Geschäftsstund.
„ „ „	J „ Q	„ Donnerstag,	26. „	
„ „ „	R „ Z	„ Freitag	27. „	

c) in den Landgemeinden an den Tagen vom 25. bis 27. April während der üblichen Geschäftsstunden.

2. **Für Karten, die außerhalb der festgesetzten Tage und Tageszeiten abgeholt werden, ist eine Gebühr von 50 Pfennig zu entrichten. Dies gilt auch für die Landgemeinden.**

Am Sonnabend, dem 28. April, können die Karten noch bei den Polizeiwachen abgeholt werden. Vom Montag, dem 30. April, an sind Brotkarten im Gebiet der Stadt und Vorstädte nur in der Ausgabestelle Königstraße 69 erhältlich.

II.

Für die Ausgabe der Brotkarten sind die bisherigen Ausgabestellen zuständig. Wer seit der letzten Brotkartenausgabe von auswärts zugezogen oder in einen anderen Brotkartenbezirk verzogen ist, hat dieses durch Vorlegung einer Bescheinigung des Meldeamtes nachzuweisen.

III.

Die neuen Brotkarten werden nur gegen Rückgabe des mit Nummer versehenen Kopfes der alten Brotkartenhefte und **gegen Vorzeigung des Lebensmittelbuches** ausgegeben.

Die Abholung der Karten darf nicht durch Kinder unter zehn Jahren erfolgen.

IV.

Wer den mit der Brotkartenausgabe beauftragten Beamten oder Gemeindevorstehern unrichtige Angaben macht wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Lübeck, den 20. April 1917. (402

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Speisefett.

In der Woche vom 23. bis 29. April 1917 dürfen abgegeben und entnommen werden:

1. Auf Abschnitt **J XIV** des Lebensmittelbuches 50 Gramm Butter,
2. auf Abschnitt **L XIII** des Lebensmittelbuches 50 Gramm Margarine,
3. auf jedes Butterbezugsheft 5/6 der höchstzulässigen Bezugsmenge, und zwar 5 Teile in Butter und 5 Teile in Margarine,
4. auf den für die genannte Zeit gültigen Abschnitt der Zusatzfettkarte für Schwerarbeiter 45 Gramm Margarine.

Der Verkaufspreis für 50 Gramm Butter ist auf 16 Pfg. und der für 50 Gramm Margarine auf 20 Pfg. festgesetzt.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 35 der Bundesratsverordnung über Speisefette vom 20. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 500 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 21. April 1917. (411

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Eiern.

Auf Grund der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 wird hiermit angeordnet:

Der Abschnitt 11 der Eierkarte hat vom 23. April bis einschl. 30. April 1917 Gültigkeit. Es dürfen auf ihn in dieser Zeit nicht mehr als zwei Eier abgegeben und entnommen werden. Der Abschnitt darf nur von den Verkäufern abgetrennt werden. Die Vorschrift des § 3 Abs. 1 der weiteren Verordnung, betreffend den Verkehr mit Eiern vom 5. Oktober 1916, ist strenge zu beachten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Lübeck, den 20. April 1917. (408

Das Polizeiamt.

Landaufenthalt für Stadtkinder.

Für diesen Zweck sind beim Jugendamt bisher eingezahlt folgende Beträge:

Senator Dr. jur. Geers ℳ 100.—, Frl. Th. K. ℳ 50.—, Frl. K. ℳ 100.—, Doktor Degtmeyer ℳ 20.—, A. Johannsen ℳ 10.—, Frau A. Behnke ℳ 100.—, Frau Anna Siberg ℳ 100.—, Carl G. D. Siberg ℳ 100.—, Dr. von Staden ℳ 20.—.

Das Jugendamt dankt herzlich und bittet dringend um weitere Zuwendungen. Mögen alle Besitzer auf das Konto „Landaufenthalt für Stadtkinder" eingehen.

Das Jugendamt.

Papier-Tag der Kriegs-Brockensammlung

Sammelt Papier! Wir brauchen es für die Kriegführung!

Ablieferungstag nur am Sonnabend, dem 28. April, von vormittags 9—1 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr. 2 Pfund Papier, glatt und gebündelt = 1 Gutschein; 6 Pfund Knüllpapier = 1 Gutschein. Wer am Sonnabend 10 Pfund und mehr glattes, gebündeltes Papier abliefert, erhält ein Freilos. **Gewinn 2 Pfund Vollfettkäse.** Verkündung der Gewinn-Nummer am Sonnabend, dem 28. April, pünktlich 6 Uhr abends. (Ausgabe von Freilosen nur am Sonnabend!)

Papier-Ablieferung nur in der Sammelstelle Salzspeicher (Holstentor).

Der Wirtschafts-Ausschuß. 410

Hansa-Theater.
Sonntag 3½ und 7½ Uhr:
Das gr. neue Varieteprogramm!
u. a. Loli Pauli Beetz, Soubrette
Rudi Sassen, Humorist
Loeffler-Franke-Duett
sämtlich mit neuem Repertoir.
Golli-Kompanie.
Ogeritta-Truppe
phänom. Luftakt, 5 Personen
und die anderen Attraktionen.
Nachmittags kleine Preise!
Montag: neu! (392
Versprechen hinterm Herd.

Gesucht Malergehilfen und Anstreicher. (409
Fölsch, Bei St. Johannis 22.

Gleisbau-Arbeiter und Arbeiterinnen
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei der (391
Lübecker Straßenbahn.

Laufjunge 401
außer der Schulzeit bei gutem Lohn sofort gesucht.
Timm, Zig.-Gesch. Mühlenstr 11

Weißer Kachelofen
zu verkaufen. (399
Reiferstraße 20a, I.

Herrschaftlich. Mobiliar, bes. u. gr. Posten, Sofas, Garnit., Trum. Vertikows Tische, Schlafzim. steh. jetzt Verk. im Möbellager (kein Lad.) Wahmstraße 83. Händler verbet. (388

Zahre guter Dung zu verkaufen
Moisling, Ecke Hauptstr. und
404) Schulgang I. Etg.

Ein Sag gut genährte (384
Ferkel zu verk.
Hackenburger Allee 100/4.

Ein wachsamer Hund und ein schwarzer Damen-Sommerhut zu verkaufen. (407
Hackenburg, Moristr. 2.

Am Sonntag, dem 22. April, morgens 7 Uhr, wird Kartoffelland vermessen. Quadratrute 50 Pfg. Anf. 1 Uhr.
Gustav Schierling,
(385) Vermerk.

Zahle für
Stutz- u. Schweif-Pferdehaare
per Pfd. 6.00 Mk.
Reine Ochsenhaare
per Pfd. 4.30 Mk.
Hausstandslumpen
10 ₰ das Pfund.
Knochen 5 ₰ per Pfund.
Hasen- u. Kaninchenfelle, trock.
Schweinehaare und Kreatzhaare
höchste Tagespreise.
Lissauer,
Kl. Schrangen 8. (405

Aufgekämmte
Frauenhaare
kauft zu den höchsten Tagespreisen (406
Lissauer, Kl. Schrangen 8.

Kaninchen-Zuchtverein für Lübeck und Umgegend.
Futterverteilung
Sonntag 6-8 Uhr Moistr. 21.

Kaufe
Säcke und Packleinen
Lissauer,
reichsamtlich angestellter Aufkäufer, (405
Kl. Schrangen 8.

Aerztl. Sonntagsdienst
am 22 April, von 1 Uhr ab: (395
Dr. Pée, Pferdemarkt 14.
Dr. Plessing, Roeckstr. 10.
Dr. Dinkgraeve, Moisl. Allee 22.

Kriegsküchen.
Dienstag und Freitag Fleischkarte mitbringen. (397

Zahn-Praxis (385
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Schmucksach.
Willi Westfehling
32 Holstenstrasse 32

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
386) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig
Lieferung frei Haus
auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.

General-Versammlung
der
St.-Gertrud-Schweinegilde
am Sonntag, d. 22. April 1917
abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Gutsche
(Neu-Sauerkoh), Arnimstraße 33.
Tages-Ordnung
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1917.
2. Festsetzung des Beitrages.
3. Verschiedenes
(398) Der Vorstand.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst. 387 Gr. Burgstr. 32.

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger
Ortsverband Lübeck.
Montag, den 23. April, abends 7½ Uhr:
Stadttheater
Großer Bunter Abend
zu Gunsten der Kriegshilfskassen und Wohlfahrtsanstalten. (390
Mitwirkende:
Herren **Otto Ernst, Eduard Lichtenstein** vom Carl-Schutze-Theater, Hamburg, **Fritz Hirsch** vom Stadttheater, Hamburg, Kapellmeister Dr. **Göhler** und Konzertmeister **Jani Szanto,** sowie **Solisten der Oper, des Schauspiels und Balletts** des hiesigen Stadttheaters.
Erhöhte Opern-Preise.
Ehren-Ausschuss:
Sr. Magnifizenz Herr Bürgermeister Dr. Fehling. Herr Oberst von Kuenheim, Garnisonkommandant. Oberst von Roques, Bezirkskommandeur. Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender der Theaterbehörde. Dr. H. Görtz, Wortführer der Bürgerschaft. Präses C. Dimpker, Wortführer des Bürgerausschusses. Dr. Benda, Erster Staatsanwalt. Konsul Heinemeier. Johs. Boys. Direkt. Stanislaus Fuchs

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Deutsch-russischer Soldatensprachführer.
— Preis 20 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Verein der Musikfreunde.
39. (letztes) volkstümliches Konzert
Mittwoch, den 25. April
abends 8 Uhr, in der Stadthalle.
Leitung: Dr. Georg Göhler.
Solist: Jani Szántó.
396
Dvořák-Schubert-Abend.
Dvořák: Ouv. Husitská und Violin-Konzert. Schubert: Unvollendete Symphonie (H-moll), Deutsche Tänze u. Ungar. Marsch.

Stadttheater. 394
Sonnabend, den 21. April 1917
Anfang 7½ Uhr:
Zum letzten Male:
Wie es euch gefällt
Lustspiel von W. Shakespeare.
Musik von H. H. Wetzler.
Sonntag, den 22. April 1917
Nachmittags 3 Uhr:
Jeder Platz 50 Pfg.
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von P. und Fr. von Schönthan.
Verlosung der Plätze Sonnabend abend von 8 bis 9 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7 Uhr:
Abschiedsvorstellung für Carl Jahn
Tannhäuser.
Von R. Wagner.
Dienstag, den 24. April 1917:
Anfang 7½ Uhr:
Abschiedsvorstellung für Elisabeth v. Pander
Fidelio.
Oper von L. van Beethoven.

Nr. 93
24. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 21. April 1917

Die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie.

In diesen Tagen erregter Parteiauseinandersetzungen hat Genosse Dr. Ad. Braun ein eindrucksvolles Schriftchen veröffentlicht, das von der Idee der großen geschichtlichen Mission der Sozialdemokratie in dem gegenwärtigen, die ganze Welt ergreifenden Umwälzungsprozeß getragen ist. Die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie (Wiener Verlagsbuchhandlung) nennt sich ein Schriftchen, und es redet so warm zum Herzen von den kommenden großen Aufgaben der Sozialdemokratie, daß es als eine außerordentlich wirksame und überzeugende Mahnung an die Genossen bezeichnet werden muß, der Partei die Treue zu halten und nicht in das Lager der Sonderbündler abzuschwenken. Denn welcher ungeheuren Anstrengungen der organisierten Arbeiterschaft bedarf es zur tatkräftigen Abwehr aller der schier unabsehbaren, die ganze Industrie erschütternden wirtschaftlichen und sozialen Mißstände des Weltkrieges! Mit festen Strichen zeichnet Dr. Braun die weitgesteckten Arbeiten des organisierten Proletariats bei der Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft. Diese Stellen seiner Schrift empfehlen wir besonders dem eingehenden Studium der Arbeiterschaft. Sie sprechen vor allem von den neuen ökonomisch-sozialen Aufgaben des organisierten Proletariats und sie streifen die politischen nur kurz. Auf dem Gebiete der Politik aber hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit weitem Blick und fester Hand an die Neugestaltung der Weltwirtschaft und Weltpolitik zu gehen. Sie allein bewahrte sich ja in dem katastrophalen Zusammenbruch aller weltpolitischen Beziehungen noch ein tiefes Verständnis für die gemeinsamen wirtschaftlichen und sozialkulturellen Aufgaben Europas. Und sie ist daher eigentlich geschichtlich dazu berufen, eine Verständigung der kriegführenden Völker zur Wahrnehmung gemeinsamer Kultur- und Wirtschaftsinteressen anzubahnen.

Der sozialistische Gedanke muß selbstverständlich die deutschen organisierten Arbeiter bei den großen Umgestaltungsarbeiten der kommenden Zeit beseelen. Er ist ja auch bisher stets in den Köpfen und Herzen der deutschen Arbeiterschaft lebendig gewesen: auch in Gewerkschaften, wenn sie den Fabrikabsolutismus durch die „konstitutionelle Fabrik" verdrängten und die sozialen und gemeinwirtschaftlichen Funktionen des Staates durch die Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgesetzgebung erweiterten. Stärker denn je muß sich die Arbeiterschaft von dem sozialistischen Ideal einer höheren, von jeder Ausbeutung und Unterdrückung freien Gemeinschaftskultur erfüllen lassen. Bei der Wertung des sozialistischen Ideals findet Dr. Braun kraftvolle, Begeisterung erweckende Worte.

Mit einem durch langjährige Parteierfahrungen geschärften Blick betrachtet Braun die sozialdemokratischen Parteiwirren. Mit einer treffenden Bemerkung über sie leitet er seine Ausführungen über die Zukunft der sozialdemokratischen Partei ein. Er schreibt nämlich:

„Man begreift, daß die großen Aenderungen, die der Krieg hervorgerufen hat, die sich auch in der Wirksamkeit der sozialdemokratischen Partei äußern, bei der großen Erregung unserer Tage als etwas Epochemachendes, das Festgefügte und Alte Ersetzendes betrachtet werden. Ebenso zähe wie die an das Neue alle Hoffnungen für die Zukunft Knüpfenden, ebenso zähe vertreten die anderen, daß an dem, was vor dem Kriege gewesen und als Richtschnur gedient habe, auch nicht ein Tüpfelchen über dem i geändert werden dürfe. Auch der orthodoxeste Katholik vermag die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils nicht höher zu achten als manche Genossen in Deutschland die Beschlüsse des internationalen Kongresses zu Stuttgart. Wir sind die letzten, die sich das Scherzwort zu eigen machen wollten, daß Beschlüsse gefaßt werden, um nicht gehalten zu werden. Aber bei allem Respekt, den ich vor der Gesetzgebung habe, die sich meine Partei selbst gegeben hat, muß ich doch ein so ungeheuerliches Ereignis, wie es dieser Weltkrieg ist, anerkennen. Es hat nicht nur Königreiche und ganze Völker, nicht nur alle Volkswirtschaften und die Weltwirtschaft auf das tiefste erschüttert!

Es ist eine ganz undemokratische, ja eine höchst konservative und autoritäre Auffassung, daß das Gesetz stärker sein soll als die Menschen, die es gegeben haben. Nach gesunder demokratischer Auffassung kann das Gesetz nur die Menschen binden, solange sich die Menschen durch das Gesetz gebunden fühlen. Die Demokratie verlangt nicht nur das Recht der Gesetzgebung, sondern auch das Recht der Abschaffung der Gesetze. Nun ist es ja durchaus richtig, daß die Beschlüsse der deutschen Parteitage und der internationalen Kongresse, die bis in den letzten Wochen des Friedens unbestritten anerkannt waren, seitdem nicht aufgehoben werden konnten. Sie sind formal noch in Kraft, aber kein Mensch in der Welt kann diesen juristischen Standpunkt mit der Versicherung stützen, daß ein heute in voller Freiheit zusammentretender oder nach dem Kriege unter allen Garantien sich konstituierender deutscher Parteitag und internationaler Kongreß Beschlüsse einfach bestätigen würde, die die letzten Parteitage in Deutschland und die Kongresse in Amsterdam und Stuttgart, in Kopenhagen und Basel gefaßt haben.

Wir waren alle überrascht durch die Gewalt und Kraft der nationalen Welle, die über Europa in den heißen Tagen von 1914 ging. Wir wissen heute, daß in allen Ländern ähnliches zu beobachten war wie in Deutschland. Eine der größten Leistungen der Staatskunst war es, daß sich die Völker aller kriegführenden Mächte als die Angegriffenen fühlten, daß sie weitab von sich die Absicht eines Angriffskrieges wiesen, sondern alle von der Notwendigkeit überzeugt waren, mit Opfermut und Einstehen des ganzen Volkes einen Verteidigungskrieg zu führen. Es wird einmal eine dankenswerte Aufgabe sein, der Entwicklung dieser Stimmungen nachzugehen und die verschiedenen Methoden und Mittel der einzelnen Regierungen bei der erfolgreichen Dirigierung der öffentlichen Meinung zu prüfen. Aber wie tief schätzen wir die Völker und auch die sozialdemokratischen Parteien ein, wenn wir den Ausdruck nationalen Willens in den ersten Augusttagen von 1914 lediglich zurückführen wollten auf die Leitung und Führung durch die Regierungen. Nur Rechthaberei vermag diesen starken Ausdruck nationalen Willens zu leugnen. Ihre eigene Taktik zu rechtfertigen und als unfehlbar zu erweisen, scheint vielen notwendig, deshalb verschließen sie die Augen vor Tatsachen, die sie auch miterlebt haben. Ich glaube freilich, daß es die erste Voraussetzung demokratischer Politik ist, sich das Volk nicht so vorzustellen, wie es zu unseren Theorien am besten paßt, sondern das Volk selbst zu studieren, die es treibenden Kräfte und die in ihm wirkenden Widerstände zu begreifen. Das führte im Krieg zu manchem Widerspruch mit den Voraussetzungen, die man sich selbst gebildet hatte. Das Prinzip der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft darf aber nicht ausgelöscht werden bei politischer Betrachtungsweise, wenn wir sie wissenschaftlich begründet sehen wollen. Ob wir uns dessen freuen oder ob wir es etwa beklagen, Tausende Belege sind anzuführen für die starke nationale Stimmung der sozialistischen Arbeiterschaft in den entscheidenden Wochen des Kriegsausbruches. Gegen tausend Belege dieser Auffassung wird man nur ganz wenige ihnen entgegenstehende anführen können. Eine Ablehnung der Kriegskredite am 4. August hätten die Massen nicht begriffen. Sie waren überzeugt, daß die Kriegskredite bewilligt werden müßten, ihre fieberhafte Aufregung war verursacht durch die Angst, daß sich die sozialdemokratische Fraktion an dieser Abstimmung nicht beteiligen könnte. Natürlich war diese hochgespannte Stimmung nicht in gleicher Weise für die ganze Zeit des Krieges einheitlich zu erhalten. Diese Stimmung wandelte sich, nicht bloß abflauend, sondern auch sich steifend. Die lange Dauer des Kriegs führte zu mannigfachen Stimmungsänderungen.

Auf beiden Seiten der Partei wird die Anschauung vertreten, daß es nach dem Kriege zwei sozialdemokratische Parteien geben wird, ja manche meinen, daß es neben diesen zwei sozialdemokratischen Parteien auch noch kleine Gruppen und Grüppchen geben wird, daß also das, was der Zustand der polnischen und russischen Sozialdemokratie stets, vor dem Kriege und auch während des Krieges gewesen war, die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie sein werde, und daß dieses polnisch-russische Schicksal der deutschen Sozialdemokratie umsomehr drohe, als in der Hauptgruppe der Mehrheit wie in der Hauptgruppe der Minderheit eine Reihe von gegeneinander wirkenden Triebkräften zu beobachten ist, die zwar während des Krieges zusammenhalten, aber nach dem Kriege ihre Selbständigkeit erringen werden.

Nach anderen Auffassungen werden die wirtschaftlichen Kräfte innerhalb der Arbeiterbewegung die politischen in den Hintergrund drängen, so daß eine große, im gewerkschaftlichen Sinne geleitete und den Rahmen der gewerkschaftlichen Wünsche in der Regel nicht überschreitende Arbeiterbewegung aus den Parteiwirrnissen des Krieges erwachsen werde. Die Gewerkschaften als Partei würden sich so in den Rahmen der staatlichen Ordnung an der Seite der anderen Parlamentsparteien einreihen.

Ich glaube aber, daß all diese Betrachtungen viel zu einseitig von den Erfahrungen des Krieges wie von den in der Kriegszeit angesammelten Erwartungen und nicht von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Friedenszeit ausgehen. Notwendigkeiten des Friedens werden aber bedingt sein durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, die als Kriegsfolgen mit einiger Wahrscheinlichkeit heute umrissen werden können.

Die durch den Krieg gesteigerte Riesenentwicklung des deutschen Kapitalismus muß die Arbeiterschaft mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Gerade diese Entfaltung kapitalistischer Macht zeigt uns ja, daß eine ausschließliche Gegenwartsarbeit des organisierten Proletariats zu Enttäuschungen nicht bloß den herrschenden Gewalten, sondern der eignen Partei gegenüber führen müßte. Ueber die Gegenwartsziele, deren ausschlaggebende Bedeutung damit nicht um einen Deut gemindert werden soll, über die gewerkschaftlichen Aufgaben, die nach wie vor in ihrer Wichtigkeit von den Arbeitern voll gewürdigt werden müssen, sollen dem Proletariat auch die weiteren Ausblicke nicht verbaut werden. Die letzten Ziele ihrer Bewegung und der Weg zu den Arbeitern sollen ihnen nicht als Unerheblichkeiten erscheinen. Die Realitäten des täglichen Lebens müssen beachtet, aber deswegen sollen die Ideale nicht gering geschätzt werden. Die großen, wenn auch ferneren Ziele haben die Massen entflammt, sie sind in der ganzen Welt die Quelle der Größe der sozialistischen Bewegung, sie pflanzten die Begeisterung in die Hirne der Arbeiter. Wir sollen uns hüten, den Arbeitern zu sagen:

„Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das dunkle Herz geschwellt."

Der Realismus und die politische Nüchternheit haben ihr Recht und niemand wird ihre Notwendigkeit wegdisputieren können, niemand soll sie den Arbeitern ausreden! Aber dieser Realismus darf nicht allein Wollen und Streben der Arbeiter bestimmen.

Vieles ist schwer wieder gutzumachen, was diese Tage und Jahre ärgsten Bruderkampfes zerstört haben. Er wird abflauen, wenn die polemischen Instinkte, die sich sonst gegen die Regierungen, Parteien und Klassen austoben durften, nicht mehr als einziges Objekt die Genossen in der eigenen Partei haben werden.

Es wird nicht die alte Sozialdemokratie sein, die aus der künftigen Einigung hervorgehen dürfte. Die Wirkungen und Erfahrungen des Krieges werden an der künftigen Gestaltung unserer Partei nicht spurlos vorbeigehen. Auch die Sozialdemokratie ist nicht unveränderlich. Die schweren Er-

---

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

146. Fortsetzung.

Es fielen ihm die Worte Sonjas ein: „Geh auf einen Kreuzweg, grüße das Volk, küsse die Erde, weil du auch gegen sie gesündigt hast und sage allen laut: „Ich bin ein Mörder!" Er erbebte, als er sich dieser Worte entsann. Der untilgbare Schmerz und die Verzweiflung der jüngsten Zeit hatten ihn so furchtbar niedergedrückt, — am meisten diejenige der letztvergangenen Stunden — daß er sich ganz in die Möglichkeit dieser neuen, mächtigen Empfindung hineingedacht hatte.

Wie ein Anfall überkam es ihn, ein Funke schien in seiner Seele aufzuleuchten und wie Feuer erfüllte es sein Inneres. Plötzlich war er erweicht und Tränenströme entstürzten seinen Augen; so wie er stand, fiel er auf die Erde nieder.

Mitten auf dem Platze lag er auf den Knien, beugte sich gegen die Erde und küßte den schmutzigen Boden mit einer Befriedigung und wie voll Glück. Dann erhob er sich und neigte sich zum zweitenmal —

„Da hat sich einer auf die Erde geworfen!" rief ein Bursche neben him.

Gelächter erschallte.

„Der will wahrscheinlich nach Jerusalem gehen, hört, und mit seinen Kindern von der Heimat Abschied nehmen. Er grüßt die ganze Welt und die Hauptstadt St. Petersburg, er küßt ihren Erdboden," fügte ein halb Betrunkener aus der Menge hinzu.

„Er ist übrigens noch jung!" rief ein Dritter.

„Und wohl gar adlig!" versetzte ein Mann mit sehr gesetzter Stimme.

„Das kann man jetzt nicht sehen, ob er adlig ist oder nicht."

All' diese Ausrufe und Bemerkungen machten Raskolnikow bestürzt und die Worte „Ich bin ein Mörder", welche er wohl schon im Begriff gewesen war, zu äußern, erstarben ihm auf den Lippen. Ruhig ertrug er das Geschrei, blickte nicht auf und ging geradenweges durch ein Nebengäßchen in der Richtung nach dem Polizeibureau. Ein Gesicht erschien ihm unterwegs innerlich, doch wunderte er sich nicht darüber: er empfand, daß es so kommen mußte. Im Augenblick, als er sich auf dem Platze zum zweitenmal zur Erde geneigt, sich nach links wendend, hatte er fünfzig Schritte entfernt von sich Sonja bemerkt, diese aber verbarg sich sogleich vor ihm hinter hölzernen Baracken, welche auf dem Platze standen; sie hatte jedenfalls seinen traurigen Gang begleitet.

Raskolnikow empfand und begriff in diesem Augenblick für immer, daß Sonja auf ewig mit ihm verbunden sei, ihm bis an das Ende der Welt folgen würde, wohin auch das Geschick ihn verschlagen sollte. Sein Herz schien sich in ihm umzuwenden, aber — er war am Orte seiner Bestimmung angekommen.

Ziemlich dreist trat er auf den Hof. Er hatte drei Stockwerke emporzusteigen; „ich muß hinauf" dachte er; es schien ihm übrigens, als ob die entscheidende Minute noch fern sei, als ob noch viel Zeit vor ihm läge und er noch vieles denken könne.

Es lag hier noch immer Kehricht, noch immer sah er Eierschalen auf der gewundenen Treppe liegen, noch immer standen die Türen weit geöffnet, wieder sah er jene Küchen, aus denen Dunst und übler Geruch drang. Raskolnikow war seit jener Zeit nicht wieder hier gewesen. Die Füße wurden ihm starr und steif, aber sie gehorchten ihm noch. Er blieb einen Augenblick stehen, um Atem zu schöpfen und sich in Ordnung zu bringen, damit er als „Mensch" eintrete. „Doch wozu?" dachte er plötzlich, indem er sich diesen Gedanken überlegte. „Wenn ich einmal diesen Kelch leeren muß, bleibt sich da nicht alles gleich? Je elender ich aussehe, um so besser!" Vor seinem Innern erschien die Gestalt Ilja Petrowitschs, des „Pulverleutnants". Wollte er denn in der Tat zu diesem? Konnte er nicht zu einem anderen gehen? Etwa zu Nikodemus Thomitsch? Am besten zu dem Bureauvorstand selbst? Er konnte doch wenigstens mit diesem in ungezwungener Weise sprechen? — Nein, nein, zu Ilja Petrowitsch; er mußte alles erfahren, alles mit einemmal!"

Erstarrt und seiner selbst kaum mehr bewußt, öffnete er die Tür zum Bureau. Es befanden sich in diesem Augenblick nur wenig Personen darin, ein Hausmann und ein Fremder, wie es schien aus niedrigem Stande. Der Portier schaute gar nicht aus seiner Zwischenwand hervor. Raskolnikow ging in das nächste Zimmer.

„Es ist noch möglich, noch immer, nicht zu reden," huschte es ihm durch den Kopf. In demselben war einer der Schreiber an seinem Schreibbureau beschäftigt. In der Ecke saß ein zweiter Sekretär. Zametow bemerkte er nicht, Nikodemus Thomitsch war ebenfalls nicht sichtbar.

„Ist niemand hier?" fragte Raskolnikow, sich an den Schreiber am Bureau wendend.

„Wen wollt Ihr sprechen?"

„Ihr Diener!" rief in diesem Augenblicke hinter ihm eine bekannte Stimme.

Er erzitterte. Vor ihm stand der „Pulverleutnant", derselbe war plötzlich aus dem dritten Zimmer herübergekommen. „Das Schicksal selbst", dachte Raskolnikow, „weshalb erschien er sonst hier?"

„Zu wem wünscht Ihr? Weshalb kommt Ihr?" rief Ilja Petrowitsch: er war offenbar bei ausgezeichneter und möglicherweise gar ein wenig angeregter Laune.

„Wenn Ihr in Geschäften kommt, so ist es noch ein wenig zu früh mit Eurem Besuch. Ich selbst bin nur zufällig hier. Doch, was in meinen Kräften steht — ich gestehe — doch wie, bitte, ist Ihr Name?"

„Raskolnikow."

„Aha! Raskolnikow? Konntet Ihr wirklich denken, daß ich Euch vergessen hätte? Ihr haltet mich wohl nicht für einen solchen — Rodion Ro—Ro—Rodionitsch, nicht wahr, so hießt Ihr wohl?" —

„Rodion Romanowitsch."

„Ach ja, jawohl! Rodion Romanitsch, Rodion Romanitsch! Ich hätte mich schon noch besonnen, habe mich ja auch erkundigt darnach. Ich gestehe offen, daß es uns damals aufrichtig leid getan hat, als wir so mit Euch — man hat mir erst später erklärt, und ich erfuhr, daß Ihr ein junger und sogar gelehrter Literat wäret, sozusagen, Eure ersten Schritte getan hättet — Gott — wer von den jungen Literaten und Gelehrten hätte nicht anfangs originelle Schritte getan. Sowohl ich wie meine Frau achten die Literatur, meine Frau liebt sie leidenschaftlich — Literatur und Kunst. Wenn ich nur wohlgeboren bin, so kann ich alles übrige durch Talent, Wissen, Urteil und Genie erlangen! Dieser Hut zum Beispiel — was bedeutet er? Der Hut ist ein sogenannter Pfannkuchen, ich kaufte ihn bei Zimmermann — aber was unter dem Hute sich birgt, das kann ich nicht kaufen! Wollte ich doch zu Euch kommen, um Euch dies zu sagen, ich dachte, vielleicht, daß Ihr — doch ich frage gar nicht: Habt Ihr einen Wunsch? Eure Verwandten sind hier angekommen?"

„Ja, meine Mutter und Schwester."

„Ich hatte auch die Ehre und das Glück, Eurer Schwester zu begegnen — sie ist eine höchst gebildete und sehr schöne junge Dame. Ich gestehe, ich bedauere, daß wir damals uns so ereiferten. Und wenn ich Euch damals bei Gelegenheit Eurer Ohnmacht mit einem besonderen Blicke betrachtete, so hat sich doch alles in glänzendster Weise aufgeklärt. Es war Aberglaube und Fanatismus von mir! Ich begreife recht wohl Euren Unwillen. Ihr wolltet wohl infolge der Anwesenheit Eurer Familie die Wohnung wechseln?"

„Nein — ich wollte nur — ich kam, um zu fragen — ich dachte, Zametow hier zu finden!"

„Ach so, ja, ich hörte wohl, Ihr wäret befreundet! Nun, Zametow ist nicht mehr hier bei uns. Wir haben Alexander Grezorjewitsch entlassen, und er gehört seit gestern nicht mehr zu unserem Personal. Er hat sich überworfen, mit allen Streit begonnen und selbst unhöflich ist er geworden. Ein windiger Bursche das, weiter nichts, wenn er auch zu Hoffnungen berechtigte. Ich habe ihm gesagt, er solle nur hingehen zu der Jeunesse dorée unserer Stadt. Er sprach von einem Examen, welches er bestehen wollte, er hatte unter uns nichts weiter im Munde als dieses, nun damit ist sein Examen zu Ende. Ist nicht unter anderen Herr Rasumichin Euer Freund? Eure Laufbahn liegt in der Beschäftigung mit den Wissenschaften und ein Fehlschlag kann Euch nicht abschrecken. All' die Annehmlichkeiten des Lebens, kann man sagen, sind für Euch nichts. Ihr seid Asket, Mönch und Einsiedler! Für Euch ist das Buch, die Feder hinterm Ohr, gelehrte Untersuchungen, die Eure Seele erfüllen! Ich selbst — habt Ihr die Tagebücher Livingstones gelesen?"

„Nein!"

(Fortsetzung folgt.)

Erschütterungen des Proletariats, seiner Partei und seiner leitenden Männer werden auch, wenn die Geister von den Kriegswirkungen befreit sein werden, in der wieder aufgebauten Sozialdemokratie nachwirken. Wir werden zu einem neuen Programm und zu einer frischen Begründung seiner Leitsätze, zu neuen Organisationen und damit auch zu bessern Mitteln der Zusammenfassung des Proletariats kommen. Die wieder vereinigte Sozialdemokratie wird infolge der gewachsenen Macht des Kapitalismus zu der Ueberzeugung geleitet werden, daß im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung das für die Arbeiterklasse Wünschenswerte nur in begrenztem Maße erreichbar ist. Die gemeinwirtschaftlichen Zielsetzungen werden den Arbeitern um so notwendiger und für eine nicht zu ferne Zeit um so praktischer erscheinen, als auch die private und staatliche Monopolbildung während des Krieges und bald nach dem Kriege in Riesenschritten ihrer Vollendung entgegengeeilt sein wird. Der schon im Kriege beobachtete Parallelismus der wirtschaftlichen Entwickelung wird eine internationale Verbindung der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften, wenn auch vermutlich erst nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und kaum in gleicher Gestalt wie vor dem Kriege erwachsen lassen.

Zu neuem Leben, zu erhöhter Tatkraft und zum engsten Zusammenschluß dürfte das deutsche Proletariat, wenn es den Krieg in seinen Wirkungen erkannt haben wird, wieder zusammenstehen. Es wird nicht seine Befriedigung finden als eine polnische oder russische Sozialdemokratie, als ein französischer Syndikalismus oder als eine englische Labour Party. Es wird wiedererstehen als eine deutsche Sozialdemokratie . . . .

Die deutsche Sozialdemokratie ist eine Notwendigkeit, sie ist eine aus dem sozialen Körper Deutschlands nicht wegzudenkende Erscheinung. Sie muß wieder zu voller und gesteigerter Kraft zurückkehren, als eine geläuterte, innerlich gekräftigte, sich ihrer Macht bewußte, für die Interessen der Arbeiter in Gegenwart und Zukunft kämpfende deutsche Sozialdemokratie.“

Die Sorge um den Einfluß der Gewerkschaften.

Von Rob. Schmidt, M. d. R.

In der „Deutschen Tageszeitung“ beschäftigt sich in zwei Artikeln Rechtsanwalt Dr. Ernst Böttger, Berlin, mit der Stellung der Gewerkschaften und Angestelltenverbände zu den schwebenden Fragen, insbesondere läßt der Verfasser seinen Unmut darüber aus, daß man den von der Industrie subventionierten und großgezogenen Werkvereinen nicht die genügende Anerkennung zuteil werden läßt, während der Einfluß der Gewerkschaften unverkennbar sei.

Es ist erklärlich, daß in den Kreisen, die der „Deutschen Tageszeitung“ nahe stehen, mit einiger Besorgnis wahrgenommen wird, wie in wirtschaftlichen Fragen ein gewisser Kontakt aller Gewerkschaftsgruppen und der Angestelltenverbände gegenwärtig zum Durchbruch kommt. Dieser Zusammenschluß, der besonders prägnant zum Ausdruck gekommen ist in den Eingaben an den Reichskanzler vom 21. Februar und 1. März ds. Js., in denen gegen die Tendenzen in unserer Nahrungsmittelversorgung Front gemacht wurde, hat Herr Böttger Anlaß zu heftigen Angriffen gegeben. Das überrascht uns nicht, eine Anerkennung von dieser Stelle hätte einige Bedenken. Im Gefühl eigener hoher Sachkenntnis fällt dieser Kämpe der „Deutschen Tageszeitung“ das folgende vernichtende Urteil:

„Aber jeder Gewerkschaftler oder Handlungsgehilfe glaubt, weil er Sauerkraut mit Schweinespeck kennt, mitreden zu dürfen über die Kriegsproduktion, die Ackerbestellung und die Beschränkung der Schlachtungen.“

Die Kenntnis von Sauerkraut und Schweinespeck ist in den hier genannten Kreisen leider fast vollkommen im Schwinden, das Beispiel paßt nicht mehr; aber man weiß, wo diese delikaten Sachen noch zu finden sind, deshalb das Unbehagen jener Kreise, wenn diese Zustände einer kritischen Betrachtung unterworfen werden. Herr Böttger nennt den Zusammenschluß der Verbände einen „4-Millionenblock“, der in einer Versammlung der Gewerkschaften und Angestelltenverbände in den Germaniasälen im Dezember vorigen Jahres aus der Taufe gehoben wurde. Ueber die künftige Bewertung dieses Zusammenschlusses urteilt er wie folgt:

„Ob er (der Block) von Dauer sein wird, werden letzten Endes unsere Feldgrauen entscheiden, wenn sie, müde des Kampfes, getragen vom Geist der Kameradschaftlichkeit und des Verständnisses für die schweren Aufgaben leitender Persönlichkeiten, zu friedlicher Arbeit aus dem Felde zurückkehren. Und die Krankheitskeime dieses Blockes werden ihnen sicher nicht verborgen bleiben.“

An anderer Stelle erklärt Herr Böttger triumphierend:

„Die Ernährungspolitik wie auch das Hilfsdienstgesetz sind Notstandsmaßnahmen, die unter Ausnahmeverhältnissen sozial entgegengesetzte Kreise vorübergehend vereinten. Fällt die Grundlage dafür weg, kehren wir zur Friedensarbeit ohne Freizügigkeitsbeschränkungen zurück, bewegt sich die Ernährung wieder frei von staatlichem Zwang, dann ist auch für den „Millionenblock“ das Ferment gelöst, und wer ihn als Führer dann noch künstlich aufrecht erhalten will, findet Widerstand in den eigenen Reihen, besonders aber bei den heimkehrenden Feldgrauen.“

Wir sehen der Stimmung, die sich unserer Feldgrauen nach der Rückkehr bemächtigen wird, mit sehr großer Zuversicht für das Gelingen der künftigen Arbeit entgegen; denn dieser Geist der Kameradschaftlichkeit, der draußen vorhanden war, wird sich nicht bemühen in einer Liebeserklärung zu den Bestrebungen der „Deutschen Tageszeitung“ und der ihr nahestehenden Kreise. Umsoweniger als unsere Sorgen um das wirtschaftliche Wohlergehen der Arbeiter und Angestellten mit Beendigung des Krieges nicht verschwinden werden. Und da schon jetzt die Kräfte am Werke sind, hemmend in die Neugestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse einzugreifen, so können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß das gemeinsame Interesse der großen Erwerbsschichten nie so stark in die Erscheinung treten wird, als in der kommenden Zeit.

Es ist durchaus irrig, anzunehmen, daß der Krieg allein die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Angestellten zum Bewußtsein brachte. Die Vorläufer dieser Bewegung datieren weit zurück in die Friedenszeit. In zahlreichen wirtschaftlichen Kämpfen um die Erledigung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben die Gewerkschaftsgruppen mehr als einmal tapfer zusammengestanden. Der Krieg hat auf diesem Gebiete nur nachdrücklicher noch die Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns allen zum Bewußtsein gebracht und den Rest widerstrebender Tendenzen so ziemlich zum Schweigen verurteilt. Der riesige Zusammenschluß großkapitalistischer Unternehmungen während des Krieges wird der deutschen Arbeiterschaft und den ihnen nahestehenden Angestellten dringender noch als je die Lehre einprägen, daß ein Zusammenfassen ihrer Kräfte gegen die sich hier entwickelnden gewaltigen wirtschaftlichen Unternehmungen ein Gebot der Selbsterhaltung ist.

Eine gegensätzliche Auffassung in den hier gemeinsam handelnden Verbänden sieht der Anwalt der gelben Werkvereine in den Gegensätzen, die seinerzeit bei der Forderung eines allgemeinen Angestelltenrechtes zum Ausdruck kamen. Es ist nicht zu verkennen, daß hier Gegensätze, besonders in einigen Handlungsgehilfenverbänden hineingetragen wurden, die aber stark im Abflauen sind und vor allen Dingen in ihrer Bedeutung weit überschätzt werden. Sie können nicht als zerstörende Tendenzen erachtet werden. Schwer bedrückt fühlt sich Herr Böttger durch die Mitarbeit beim Zustandekommen und Durchführung des Hilfsdienstgesetzes. Aber er beruhigt sich, weil ja dieses Gesetz nur eine vorübergehende Wirksamkeit ausübt. Dabei wird er sehr unterschätzen, welchen Eindruck die Arbeit auf diesem Gebiete hinterlassen hat. Sie hat ein Näherrücken der Interessen der gewerkschaftlichen und Angestelltenorganisationen herbeigeführt, das auch für die künftige Zeit ihre Früchte trägt. Nicht unwichtig ist dabei, was besonders der „Deutschen Tageszeitung“ mißfällt, daß eine einheitliche Abwehr gegenüber den gelben Werkvereinen hierbei zum Ausdruck kam. Dabei wird die Behauptung aufgestellt, daß die gelben Werkvereine vollständig in den Schlichtungsstellen ausgeschaltet sind. Das trifft nicht zu, sie wirken durch ihre Vertreter mit in den Fällen, wo Angehörige ihrer Verbände Forderungen geltend machen. Im übrigen haben die hier genannten Gewerkschaftsverbände nie einen Einwand dagegen erhoben, daß Vertreter der gelben Werkvereine von den Unternehmern mit ihrer Vertretung beauftragt würden. Organisationen, die wie allgemein bekannt, von der Schwerindustrie subventioniert und unter starkem Druck ihre Mitgliedschaften nur aufrechterhalten durch den Zwang, den die Unternehmer bei dem Beitritt zu dieser Organisation ausüben, können nicht als eine Vertretung der Interessen der Arbeiter angesehen werden; sie gehören zu der Gruppe der Verbände, die das Interesse der Unternehmer in der Industrie wahrnehmen. Niemand bestreitet ihnen das Recht hierzu. Sie müssen sich mit ihrem Anwalt an die Einsicht ihrer Auftraggeber wenden, damit sie die ihnen überwiesene Interessenvertretung da wahrnehmen, wo sie als Organisation hingehören. Um so einfacher wird diese Lösung sein, da ja Herr Böttger sich auf einen ehemaligen Ausspruch des Wiener Bürgermeisters Dr. Lueger beruft, der einmal sagte, es gibt keine spezifische Arbeiterklasse, weil jeder, der arbeitet, ein Arbeiter ist. Wenn diese Auffassung Zustimmung erfährt, dann besteht ja auch kein Hinderungsgrund, die gelben Werkvereine da einzurangieren, wo sie bisher ihre Protektion genossen haben. Allerdings werden die Arbeiterschaft und die Angestelltenverbände mit dieser Definition, wer als Arbeiter vom Standpunkt seiner wirtschaftlichen Interessenvertretung zu betrachten ist, sich nicht abfinden können: denn nicht jeder, der arbeitet, hat die gleichen Interessen. Es handelt sich darum, ob jemand als Lohnarbeiter tätig ist, oder als selbständiger Unternehmer aus der Arbeit anderer einen Nutzen zieht. Das ist gegenwärtig und wird nach dem Kriege wieder stark in die Erscheinung treten und wir hoffen zuversichtlich, auch eine kräftige Gestaltung der Organisation herbeizuführen.

Wenn je, so wird nach dem Kriege ein gemeinsames Arbeiten unter Aufrechterhaltung der besonderen Organisation in der Gewerkschafts- und Angestelltenbewegung eine dringende Notwendigkeit sein. Daß dieser Zusammenschluß zur Erreichung gewisser gemeinsamer Aufgaben den reaktionären Elementen in Deutschland schwere Sorgen bereitet, ist zu verstehen. Aber der Versuch jener Herren, hier einen Keil einzutreiben, wird vergeblich sein. Die Scharfmacher werden sich nach dem Kriege nicht nur mit einer Stärkung der Stellung der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse abfinden müssen, sondern noch mit manchem anderen, das ihnen Unbehagen einflößen wird.

Politische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Ministerkrisis. Die innerpolitische Krise dürfte ihren Abschluß gefunden haben. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, werden die beiden deutschen Minister Dr. Urban und Dr. Bärenreither, die bekanntlich am Dienstag ihr Rücktrittsgesuch überreicht hatten, im Amt verbleiben.

Ernährungsfragen.

Ein eigenartiges Kaufgesuch.

Im ersten Morgenblatt der „Frankf. Ztg.“ vom 19. April finden wir folgendes Inserat:

Weizenmehl,
das durch ungeeignete Lagerung, auf dem Transport oder durch Brandfall üblen Geruch angenommen hat und zu Ernährungszwecken nicht mehr brauchbar ist, kauft zu hohen Preisen für technische Zwecke
B. Elbert, Kaiserslautern.

Da nicht anzunehmen ist, daß die Firma Elbert aussichtslose Inserate aufgibt, so ist daraus zu schlußfolgern, daß immer noch die Möglichkeit gegeben ist, „durch ungeeignete Lagerung“ oder „auf dem Transport“ für Ernährungszwecke unbrauchbar gewordenes Weizenmehl zu „hohen Preisen“ für technische Zwecke zu erwerben. Und das in einer Zeit, wo die Brotrationen auf das Aeußerste beschränkt sind. Es erscheint uns dringend notwendig, daß sich die maßgebenden Stellen einmal etwas näher mit dieser Angelegenheit befassen. Vielleicht kommen da mancherlei Ueberraschungen ans Tageslicht.

Sozialdemokratie und Friede.

Ein katholischer Geistlicher schreibt unserm Münchner Parteiorgan, der „Münchener Post“:

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann ist es die internationale Sozialdemokratie, die den Völkern den Frieden bringt oder diesem wenigstens den Weg bahnt. Man hat wohl bei Ausbruch des Krieges darüber gespottet, daß die Internationale versagt habe. Man lacht auch heutzutage noch über diese „Utopie“. Leider vergißt man dabei oder verschweigt absichtlich, daß die Bedingungen, welche die Sozialdemokratie als Voraussetzung für den Völkerfrieden forderte, in keinem Lande gegeben waren, und daß man in Friedenszeiten den Kampf gegen das nimmersatte Ungeheuer des Kapitalismus und Börsenmammonismus ausschließlich der Sozialdemokratie überlassen hat. Und wenn jetzt die Friedensbestrebungen der Sozialdemokratie keine rascheren Fortschritte machen, dann darf man eben auch nicht übersehen, daß auch jetzt noch den Völkern die Freiheit fehlt, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, um mit jenen Frieden zu schließen, mit denen sie, einer vis major (höheren Gewalt) ausgeliefert, Krieg führen mußten.

Wenn aber trotzdem sogar von autoritativster Seite die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen werden konnte, daß wir dem glücklichen Ende des Krieges nicht mehr fern sind, dann verdanken wir das nicht den obern Tausenden, sondern vor allem den in der Sozialdemokratie geeinten breiten Massen des Volkes, den vom Schicksal Enterbten, die inmitten des blutigen Völkergemetzels das Friedensbanner nie haben sinken lassen.

Wenn z. B. heute hoffnungsvolle Blicke sich nach Osten richten in der Erwartung, es möchte von dort die Hand des Friedens uns entgegengestreckt werden, dann hat nicht die russische Großfürstenpartei, nicht die russische Börse, nicht der russische Adel, ja nicht einmal der russische Heilige Synod das veranlaßt. Als Blutzeugen des Friedensengels sehen wir das russische Proletariat, das in der Sozialdemokratie eine Zuflucht gefunden hat. Und so blutig ernst war es ihnen im Kampfe um den Frieden, daß sie ihr Leben für ihn hingaben. Auch für diese Friedenskämpfer müssen wir das Wort des Grafen Czernin gelten lassen: „Hut ab vor ihrer Größe und Kraft! Der Tag wird kommen, daß die Völker den Lohn für deren Heldentum erhalten werden!“ Denn aus ihrem Blute, so hoffen wir zuversichtlich, wird die Friedenssaat zur herrlichen Frucht sich entwickeln.

Schon geht man nicht mehr achtlos an den Friedensaposteln vorüber; sorgfältig registriert man bereits, wenn die Sozialdemokratie eines feindlichen oder neutralen Landes in den der Friedenspropaganda gezogenen engen Grenzen der Sehnsucht des Volkes nach Frieden Ausdruck zu verleihen sucht„ . . .

Aus Nah und Fern.

Das Eisenbahnunglück bei Augsburg. Die Zahl der Todesopfer bei dem Eisenbahnunglück bei Augsburg hat sich auf **26** erhöht. Bei mehreren Schwerverletzten besteht noch immer Lebensgefahr.

Wieder ein Paketwagen verbrannt. „W. T. B.“ meldet: In der Nacht vom 31. März ist ein mit Paketen gefüllter Postbeiwagen auf der Strecke Berlin—Köln ungeachtet der angewandten Löschversuche völlig ausgebrannt. Die Ursache des Brandes hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können; bei der Durchsuchung der Paketreste sind aber Spuren gefunden worden, die vermuten lassen, daß unter der Ladung sich trotz der häufigen öffentlichen Warnungen Pakete mit feuergefährlichen Gegenständen befunden haben. Bei dem Brand sind 1200 Postpakete vernichtet worden. Aehnliche Fälle von Postwagenbränden unter Vernichtung zahlreicher Pakete sind während des Krieges wiederholt vorgekommen. Es ist wichtig, hierauf hinzuweisen, da vielfach die Neigung besteht, alle Paketverluste bei der Post auf Veruntreuungen zurückzuführen. Auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände wie: Streichhölzer, Benzin usw. in Postpaketen kann nicht eindringlich genug von neuem aufmerksam gemacht werden.

Ein außerordentlicher Temperaturwechsel zeigte sich vom Sonntag auf Montag in Wien. Dort stieg am Sonntag infolge Föhnwindes das Thermometer bis auf 23 Grad im Schatten. Gegen 11 Uhr nachts stellte sich ein Wolkenbruch in der Wiener Umgebung ein, der bald in einen Dauerregen überging. Bis zum Morgen des Montag fiel der Luftdruck weiter und nun drückte ein kalter Regensturm die Luftwärme neuerlich auf 3 Grad herunter. Wien steckt nun ebenfalls wieder im rauhen Wetter nach wenigen sommerwarmen Stunden.

Eisenbahnzusammenstoß. Das „Schweinfurter Tagblatt“ meldet aus Meiningen: Der Stuttgart-Berliner Schnellzug D 37 stieß in der Nacht zum Freitag im Bahnhof Ritschenhausen mit einem Güterzug zusammen, wodurch die Strecke gesperrt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Einige Bahnbedienstete wurden verletzt.

Große Brände in Wladiwostok. In Wladiwostok brach ein neues Großfeuer aus, das funkte während des Krieges. Ein Funken flog in ein Salpeterlager, das explodierte. Die Brände vernichteten mehrere Schiffe sowie zwei Munitionslager. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Heiteres.

Liebe Jugend! Aus den hinteren Räumen der Bäckerei Hirsekorn dringt so ein eigenartiges Geschrei, daß die lieben Nachbarn die Köpfe zusammenstecken und nach kurzem Konzilium die Ursache des Radaus heraus haben: „Hausschlachtung!“ Die empörten Nationalwirtschaftler rennen aufs Rathaus und fordern, daß die Polizei diesen Bäckermeister mit dem so wenig ausgeprägten sozialen Gewissen beim Kanthaken fassen solle. — Ein Schutzmann eilt an den Tatort, um die verbotene Hausschlachtung mit behördlichen Augen festzustellen. Aber er findet kein Schwein, das da in Todesqualen die inkriminierten Schreie ausstößt — die jüngste Tochter des Hauses singt: „Der Lenz ist da . . . .!“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Brauereien
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu
Bavaria-Brauerei
Hamburg-Altona
Niederlage Lübeck
Lindenstr. 60 Tel. Nr. 676

Brauereien
Die Biere der
Schloßbrauerei Kiel
werden überall bevorzugt.

Fleisch- und Wurstwaren
Schinken- u. Schweineschlächterei
Julius Schober
Feinste Wurstwaren
Große Burgstr. 5

Heinrich Kronsbein
Travemünderstraße 202
Hansastraße 36

Dankverzeichnis d. Deutschen Fleisch- und Wurstwaren

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich einmal — empfehlenswerte Geschäfte — Zur gefl. Beachtung empfohlen

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herren Wäsche, Krawatten, Unterzeuge
Hüte, Schirme etc.

Thüringer Wurstfabrik
August Scheere
Bitte um Probe in allen Varianten

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 64
Schlemschnitt, Bedarfsartikel
Pelz-Gerberei

Heinr. Schüler Glandorpstraße 7
Schlederausschn.

Schuhwaren
Schuhwaren-haus
Auguste Popp
Breitestr.

Cigarren
Adolf Röhrich Hüxstenstr. 2 Ecke Schüsselbuden

Weine
Wilhelm Rahfoht
Untertrave 113 Telephon 637
vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen

Wurstfabrikation
Fleischwaren-Fabrik
Emil Aland
Guter Aufschnitt u. Wurst

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Kenner bevorzugen
Das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Eutin
Lewes Mühle, Kuchenfabrikate

Mölln
G. Ahrens, Bäckermeister

Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitsgarderoben
- Nähmaschinen -